Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Sechsundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 86.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Donnerstag, 20. Februar
(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1873.

Ein Patient und seine Aerzte.

Ein Kranker ist an und für sich bedauernswerth, aber doppelt bemitleiden muß man den, dessen Aerzte über die Art seiner Krankheit zweifelhaft oder über die Heilmittel uneinig sind. Ein solcher Patient ist die Provinz Posen. Daß dieses Glied des preußischen Staates sich voller Gesundheit nicht erfreut, darf wohl als erwiesen angenommen werden. Die Staatsregierung hat dem Großherzogthum durch Ausnahmebestimmungen eine besondere Verwaltungsdiät vorgeschrieben; die königlichen Beamten, welche hier funktioniren, betrachten sich zum Theil als in zeitiger oder lebenslänglicher Verbannung befindlich, und vielleicht denkt die Oberbehörde ebenso. Auch die Privatleute halten die Provinz selten für einen gemüthlichen Aufenthalt und mehr als sonstwo ziehen diejenigen fort, welche „es zu was gebracht haben." Andere wandern aus, weil sie es hier zu nichts bri[illegible], und so verliert die Provinz alljährlich eine Menge Intelligenz, Ka[illegible] und Arbeitskraft, so daß sie nicht zu rechter Gesundheit gelangen ka[illegible]

Da kommen gute Patrioten, aber schlechte Poli[illegible], und bringen ihre Rezepte, um zu helfen. Aber die Wenigsten e[illegible]en die Krankheit recht, denn sie haben sich zu oberflächlich mit der politischen Diagnose beschäftigt, oder sie sind im Irrthum über den Effekt ihrer Heilmittel. Die Vorschläge bewegen sich in der Regel nach zwei Richtungen hin: Ein großer Theil will Alles durch Regierungsgebote und Verbote erzielen, man glaubt, jedes Uebel durch polizeiliche Maßregeln beseitigen zu können, mit weisen Verordnungen suchen sie Patriotismus und Deutschthum zu verbreiten; wenn erst alle Landesbewohner deutsch sprechen, glaubt man, dann werden sie auch betriebsame, wohlhabende, gebildete Preußen werden: das ist die richtige Kur des Doktor Eisenbart, der alle Leiden zu vertreiben weiß, aber auch das — Leben.

Die anderen Heilkünstler wissen sehr wohl, daß durch gouvernementale Anordnungen die Zustände wohl geregelt aber die Kräfte nicht vermehrt werden, sie sehen ganz richtig die Herstellung der Provinz nur allein in der Hebung der wirthschaftlichen Kräfte, worauf von selbst mehr Bildung und Gesittung folgen werde. Aber sie haben sich darauf versessen, daß es nur ein Kraut gebe, um dieses Medikament zu brauen; dieses Kraut wachse jenseits der russischen Grenze, so lange diese nicht für einen freieren Verkehr geöffnet werde, sei kein Heilmittel zu erwarten.

Die Regierung hat diesen Vorschlägen gegenüber einen sehr bequemen Stand, sie weist einfach darauf hin, daß ihr eine unmögliche Aufgabe gestellt werde. Wenn jenes Kraut nur allein Hilfe bringen kann, so ist Euch zur Zeit nicht zu helfen: faßt Euch mit Geduld! meint sie und fühlt sich nicht gedrungen, etwas für Posen zu thun.

Dieses unglückselige Dogma ist in unserer Provinz leider sehr weit verbreitet und hat den doppelten Nachtheil, daß es Viele ab[illegible], das Richtige auf die richtige Weise von der Staatsregierun[illegible]rn, und sodann noch den Uebelstand, daß [illegible] gewisse[illegible]usmus verbreitet, welcher die Unternehmungslust [illegible] den Ge[illegible] beeinträchtigt. Wir we[illegible] ein andres Mal beweisen, daß [illegible] Dogma [illegible] nur einen ganz kleinen Kern von Wahrheit umschlie[illegible] daß es [illegible] Allgemeinen ebenso falsch als verderblich ist.

Wir glauben, in unserer Provinz, die ein wenig ausgebeutete[illegible] und viel [illegible]gesegnetes Land ist, wäre schon Vieles besser, wenn sich alle intelligenten Köpfe erst einmal über den wahren Sitz des Uebels und über die Heilmittel geeinigt hätten, es würde im Landtage, in Volksversammlungen und in der Presse genug Gelegenheit geben, um immer und immer die Forderungen dieser Provinz zu wiederholen, bis die Regierung sie erfüllen möchte. Aber es ist ganz eigenthümlich, wie wenig gediegene Urtheile man über die Zustände unseres Landes hört, es kann dies nur daran liegen, daß viele Bewohner der Provinz zu wenig Gelegenheit nehmen, durch gegenseitige Aussprache und Diskussion sich über die provinziellen Bedürfnisse klar zu werden.

Der Verfasser des aus der „Nordd. Allg. Z." gestern aufgenommenen Artikels verdient den Vorwurf nicht, daß er zu wenig unsere Provinz kenne, doch er legt leider auch zu viel Gewicht auf Polizeigesetze und Verordnungen, mit denen der Hierarchie die staatsfeindlichen Zähne ausgezogen werden sollen. Seit Jahrzehnten hat die Regierung den Geistlichen und Mönchen das Volk preisgegeben, so daß sie nationalen Haß säen, Unwirthschaftlichkeit pflegen und dem deutschen Unternehmer die Arbeiter verführen konnten. Jetzt soll plötzlich das andere Extrem eingeführt werden Wir sagen diesen Herren Bureaukraten: haben Sie immerhin einiges Vertrauen zu der deutschen Volkskraft, welche hier trotz der langen Herrschaft unseliger Systeme sich bewährt hat. Schaffen Sie uns Schulen! Schaffen Sie uns Eisenbahnen und andere Verkehrswege! Besolden Sie unsere Beamten besser, damit sie hier heimisch werdend, Verständniß und Interesse für die Provinz bekommen. Stellen Sie eine Kreditbank für bäuerliche Landwirthe her! Vermindern Sie die vielen Fest- und Faullenztage!

Für alles Andere dann lassen Sie getrost das Volk sorgen!

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Febr. Eine definitive Entscheidung über die Besetzung der vakanten Oberpräsidenten-Stellen ist noch immer nicht getroffen und beruhen alle das Gegentheil behauptenden Nachrichten auf Irrthum. — Im Staatsministerium ist jetzt der Gesetzentwurf über die durch die jüngste Sturmfluth hervorgerufenen Beschädigungen durchberathen und dürfte derselbe, sobald die allerhöchste Sanktion eingeholt ist, schon in den nächsten Tagen dem Landtage zugehen. Die Regierung wird, wie man hört, einen Kredit von 2½ Millionen Thalern fordern, von welchem Betrage auch die Herstellung beschädigter Staats-Anlagen bestritten werden soll. — In Betreff der Einberufung des Reichstages ist ein fester Beschluß noch nicht gefaßt worden. In maßgebenden Kreisen wünscht man, daß der Landtag erst die Berathung des Staatshaushalts-Etats und der kirchenpolitischen Gesetzentwürfe vollenden möchte und erst dann, wenn diese Vorlagen in ein vorgeschritteneres Stadium gelangt sein werden, wird sich annähernd ein Termin für den Beginn der Reichstagssession bestimmen lassen. Bis Ostern wird es aber kaum zu ermöglichen sein, daß beide Häuser des Landtages die vorliegenden Arbeiten erledigen. — Durch allerhöchste Kabinets-Ordre ist auf einen Bericht des Ministers des Innern bestimmt, daß die Annahme eines Amtstitels, als „Stadtrath, Rathsherr oder Rathsmann" durch Magistrats-Mitglieder im Gebiete der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 auf Grund ortsstatutarischer, von den Regierungen bestätigter Gemeinde-Beschlüsse erfolgen soll und diese Bestätigung überall ertheilt werden kann, wo der Titel der Bedeutung der Stadt entspricht. Der Minister des Innern hat die Regierungen hiervon in Kenntniß gesetzt und zugleich bestimmt, daß in der Regel künftighin der Titel „Stadtrath" in Städten mit über 10,000 Einwohnern, die Bezeichnung „Rathsherr" in den Städten von über 5000 Einwohnern und der Titel „Rathsmann" in noch kleineren Städten zur Anwendung kommen soll.

□ **Berlin**, 19. Februar [Wohnungszuschußtarif. Mitglieder der Untersuchungskommission.] In der Budgetkommission gelangte der neue Tarif für die den Zivilbeamten zu gewährenden Wohnungszuschüsse zur Berathung. Die Vorlage setzt fest:

		Servisklassen:				
	Berlin	I.	II.	III.	IV.	V.
1) Beamte der 1. Rangklasse	500	400	300	240	200	200
2) von 2. und 3. Rangkl. Ober-Reg.-Räthe und im gleichen Range stehende Beamte	400	300	240	200	180	180
3) von 4. und 5. Rangklasse	300	220	180	160	140	120
4) Beamte, welche zwischen den Beamten der 5. Rangklasse und den Subaltern-Beamten der Provinzial Behörden rangiren. Subaltern-Beamte 2. Klasse bei den Zentralbehörden, Subalternbeamte bei den Provinzial- und Lokalbehörden	180	144	120	100	72	60
5) Unterbeamte	80	60	48	36	24	20

Es wird seitens der Kommission vorgeschlagen auch die unmittelbaren Staatsbeamten, welche 5 Jahre lang gegen fixirte Diäten beschäftigt sind, an den Wohlthaten dieses Gesetzes ebenfalls theilnehmen zu lassen. Ein Antrag, den Lehrern an einem durch Staatszuschüsse subventionirten Gymnasium ebenfalls Wohnungszuschüsse zu gewähren findet keine Unterstützung. Im Uebrigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die schon gewährten Lokalzulagen und die den Beamten in größeren Städten schon gewährten Zulagen mit diesem Gesetz in Ein[illegible] zu bringen sind und wird ein hierauf abzielender Antrag von dem Abg. Richter (Hagen) definitiv gestellt. Nach der Auffassung der Regierung ist es praktisch unausführbar, diese Form der Gehaltsaufbesserung auf die Diätarien anzuwenden; die Regierung halte aber an dem Gesichtspunkt fest, in den nächsten Jahren den Diätarien durch eine Erhöhung der Diäten, welche ja auch schon im jetzigen Etat stattgefunden habe, zu Hilfe zu kommen. Auch die Frage der Lokalzulagen und Gehälter sei eine sehr schwierige, man könne durch die Wohnungszuschüsse die Lokalzulagen nicht unbedingt fortfallen lassen, so natürlich wie eine Kommpensation der Lokalzulagen und der Wohnungszuschüsse wäre. Die Lokalzulagen kämen überhaupt im Etat nur sehr selten vor. Die Frage wegen Aufbesserung der Gehälter würde bei der Reorganisation der Gerichte ihre Erledigung finden. Augenblicklich könne die Regierung die gestellten Anträge nur ad referendum nehmen. Es folgt nun eine längere Debatte über die Rangverhältnisse der Beamten und deren Einfluß auf den Tarif, in deren Verlauf eine große Anzahl von Anträgen gestellt wurden. Angenommen von diesen wird ein Antrag des Abg. Kieschke in dem Tarif bei den einzelnen Rangklassen zu sagen: Beamte, welche dieser Rangklasse zur Zeit angehören. Der Reg.-Komm. erklärt, daß die Ober-Regierungsräthe und die mit ihnen gleichstehenden Beamten nicht der 2. Rangklasse zugerechnet werden. Hierauf genehmigt die Komission die in dem Tarif festgesetzten Zahlen und es wird konstatirt, daß die zwischen den Rangklassen stehenden Beamten in Betreff des zu zahlenden Servises den niederen Rangklassen zugerechnet werden. Hierauf wird §. 1 des Gesetzes angenommen. — Bei Alnea 3 des § 2 wird vorgeschlagen, unter Zugrundelegung des Bundesgesetzes von fünf zu fünf Jahren eine Revision vorzunehmen. Die fünfjährige Revisionsperiode solle von 1874 an beginnen. Man dürfe den Etat nicht an den Militäretat des Bundes knüpfen, in welchem auch die Quartierentschädigung für die Unter[illegible]gung der Soldaten einbegriffen sei und gegen dessen Erhöhung sich [illegible] Militärverwaltung ausdrücklich sträube. Auch die Regierung giebt zu, daß eine Revision des Bundestarifs nothwendig sei; die Revisio[illegible] [illegible]n Gange und müsse auch für Preußen nutzbringend [illegible] damit bei der sehr schwierigen Ausführung nicht no[illegible] [illegible]at nothwendig sei. Sie ist jedoch der Meinung, d[illegible] 2 genüge. — Im Herrenhause hat man, wie wir [illegible] Frhrn. v. Tettau und Prof. Dr. Baumstark [illegible] vom Könige eingesetzten vielgenannten Untersuchung[illegible] der Eisenbahn-Angelegenheit in Aussicht genomme[illegible]

— Der V[illegible] des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins für Littauen und Ma[illegible] zeigte dem Kronprinzen als Protektor des Vereins offiziell den Tod seines Haupt-Vorstehers v. Saucken-Julienfelde an. Demselben ist darauf nachfolgendes von der „K. H. Ztg." mitgetheiltes Schreiben zugegangen.

„Der Vorstand des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins für Littauen und Masuren hat Mir die Anzeige von dem plötzlichen Ende seines hochverdienten Hauptvorstehers August v. Saucken-Julienfelde erstattet, nachdem Ich bereit auf anderem Wege die Nachricht von diesem in weiten Kreisen tief und schmerzlich empfundenen Todesfalle erhalten hatte. Dem Vereine ist wohl bekannt, wie Ich den Verstorbenen geachtet und geehrt, wie sehr Ich seine treue Gesinnung, sein festes und biederes Wesen, sein ganzes verdienstliches Wirken geschätzt habe. Wie dem Vereine, welchem er mit voller Liebe und schönem Erfolge lange vorgestanden, so wird auch Mir sein Andenken unvergeßlich sein.

Wiesbaden, den 7. Februar 1873.

gez. Friedrich Wilhelm.

— Der Artikel 4 des Friedens zu Frankfurt vom 10. Mai 1871 bestimmt, daß, innerhalb 6 Monaten von der Auswechselung der Ratifikation des Vertrages an, die französische Regierung der deutschen übergeben soll:

1) Den Betrag der Seitens der Departements, Gemeinden und öffentlichen Anstalten der abgetretenen Territorien deponirten Summen;
2) den Betrag der Anwerbungs- und Stellvertretungs-Prämien, welche den aus den abgetretenen Territorien gebürtigen Soldaten und Seeleuten gehören, die sich für die deutsche Nationalität entschieden haben;
3) den Betrag der Kautionen der Rechnungsbeamten des Staates;
4) der Betrag der für gerichtliche Konsignationen in Folge von Maßregeln der Verwaltungs- oder Justizbehörden in den abgetretenenen Territorien eingezahlten Geldsummen

Am 13. Januar 1872 hat nun nach einem der „Spen. Ztg." vorliegenden Bericht die französische Regierung zunächst 10 Millionen Frs. gezahlt. Am 22. Dezember 1872 ist darauf von der Kommission, welche in Folge des in Frankfurt beschlossenen Zusatzvertrages vom 11. Dezember 1871 zur Vollziehung jener Bestimmungen eingesetzt wurde, eine gewisse Anzahl von denjenigen Posten, welche Frankreich in Folge der angezogenen Bestimmungen zu zahlen hat, auf 17,159,821 Frs. 53 Cts. festgestellt darunter 13,801,563 Frs. 15 Cts. Sparkassengelder). Dagegen ist die Schuld Deutschlands an Frankreich auf 6,659,821 Fr. 53 Cts. berechnet und zwar sind das außer 2,397,618 Frcs. 49 Cts. von den Kommunen und Departements zurückzuzahlender Vorschüsse, nur Gelder, welche für den Sarrekanal und Rhein-Rhonekanal im voraus von der französischen Regierung verausgabt sind. Darnach war Frankreich mit 10½ Millionen Frcs. in der Schuld Deutschlands. Die nach Abrechnung jener am 13. Januar 1872 bereits gezahlten 10 Mill. restirende halbe Million wurde am 2. Januar 1873 gezahlt. Jetzt hat sich die Kommission noch — abgesehen von dem Kapitel derjenigen Fonds der französischen Staatskasse, welche, im Besitz der Gemeinden und Departements, denselben Zinsen eintragen, — mit der Feststellung der Beträge der militärischen Prämien, der Departementalschulden, der Pensionssätze, einiger Anleihen für lokale Zwecke und einiger Vorschüsse der französischen Regierung an Gemeinden in Gestalt rückzahlbarer Renten zu beschäftigen.

— Der Generalfeldmarschall v. Steinmetz ist gestern Abend von Görlitz, der bisherige Kommandeur der 18. Inf.-Brigade, Oberst v. Goeben, zur Abstattung persönlicher Meldungen aus Anlaß seiner Versetzung als Brigade-Kommand. zur 30. Inf.-Brig. in Koblenz von Glogau, der zum Kommandanten von Kolberg ernannte Oberst v. Gründler, bisher Kommandeur. des 4. Großh. hess. Inf.-Regts (Prinz Carl) Nr. 118, auf der Durchreise von Mainz hier eingetroffen.

— Ueber den Stand der Landtagsarbeiten äußert sich die „Prov.-Korr." in folgender Weise:

„Die Landtagsarbeiten schreiten mit Rücksicht auf die große Zahl und Mannichfaltigkeit der Gegenstände ziemlich langsam vorwärts; doch werden die Berathungen des Staatshaushalts voraussichtlich in der Kommission im Laufe dieser Woche, im Hause selbst in der nächsten Woche zu Ende geführt werden können. Gegen Ende der nächsten Woche wird die zweite Berathung der Verfassungsänderungen in Bezug auf die Stellung von Staat und Kirche und sodann die Erledigung der einzelnen kirchlichen Vorlagen eintreten können. Das Herrenhaus, welches am Dienstag (18.) wieder zusammengetreten ist, wird vermuthlich schon jetzt eine Kommmission behufs vorgängiger Vorberathung der kirchlichen Fragen einsetzen."

— Die Partei Stahl hat der neuen Fraktion im Herrenhaus eine Halbirung der Mitgliederzahl der einzusetzenden Kirchenkommission vorgeschlagen. Da die Linke zwar numerisch stärker, aber bei den Kommissionswahlen erfahrungsgemäß weniger auf dem Platz ist, als die Rechte, so wird jene das angebotene Kompromiß wohl annehmen. Sollte die Fraktion Stahl übrigens durchgängig Gegner der Kirchengesetze wählen, so wird ein nettes Resultat herauskommen, wenn gleich viel Pferde vor und hinter den Wagen gespannt werden.

— Wir vermieden es gestern, den Abgeordneten näher zu bezeichnen, dessen Name von einem frechen Fälscher mißbraucht worden ist, um der Redaktion der „K. Z." den Ankauf der Rhein-Nahe-Bahn durch den Staat glaubwürdig zu machen. Andere Blätter nennen jetzt den Namen. Es ist der Abgeordnete für Köln, Präsident v. Rönne. Der Fälscher scheint die Handschrift des Herrn v. Rönne möglichst nachgeahmt zu haben. Bekanntlich gingen die Aktien der Rhein-Nahe-Bahn in Folge jener Nachricht wirklich um einige Prozent in die Höhe!

— Die Eventualität, daß eine Verständigung der Regierungen über die Erhöhung der Einnahmen an Tabak nicht zu Stande komme, scheint bei der Aufstellung des preußischen Entwurfs seiner Börsensteuer in der That in Betracht gezogen zu sein; von sachkundiger Seite wird nämlich im „Hamb. Corr." behauptet, daß der Gesetzentwurf, so wie derselbe jetzt der Reichssteuerkommission vorliegt, eine Einnahme von ca. 15—20 Mill. Thlrn. ergeben würde. Wenn diese Schätzung auch übertrieben ist, so müsse man doch annehmen, daß dieses Steuergesetz für sich allein hinreichen würde, den durch Beseitigung der Salzsteuer entstehenden Einnahmeausfall zu decken.

— Die „Germania" in der Person ihres Redakteurs Cremer stand am Dienstag vor der 2. Abtheilung des Kriminal-Senats des Kammergerichts, um sich auf die Appellation des Staatsanwalts in Bezug auf das wegen Majestätsbeleidigung freisprechende Erkenntniß des hiesigen Stadtgerichts zu verantworten.

Der in Rede stehende Artikel war in einer Nummer der Zeitung vom 24 August v. J. abgedruckt und betraf einen Auszug aus einer italienischen Zeitung, welche die Dreikaiser-Zusammenkunft in Berlin besprach. Die majestätsbeleidigenden Aeußerungen waren von der „Germania" dementirt und anscheinend gebührentlich zurückgewiesen. In dem Abdruck derselben fand demnach der Staatsanwalt den Thatbestand der Majestätsbeleidigung. Das Gericht erster Instanz sprach denselben indeß von dieser Anklage frei. In der Appellations-Rechtfertigung führte der Staatsanwalt aus, daß, wenn auch die Majestätsbeleidigungen dementirt seien, sie dennoch abgedruckt wären. Der Oberstaatsanwalt beantragte wegen Majestätsbeleidigung vier Monate Gefängniß, event. wegen Preßvergehens nach § 37 des Preßgesetzes als Redakteur eines kautionspflichtigen Blattes wegen des strafbaren Inhalts desselben 20 Thaler Geldstrafe oder 8 Tage Gefängniß, sowie Vernichtung des inkriminirten Artikels. Das Kammergericht bestätigte das erste Erkenntniß in Bezug auf die Majestätsbeleidigung und änderte es nur in Betreff des vom Oberstaatsanwalt event. gestellten Antrages wegen Preßvergehens zu der beantragten Strafe ab.

— In der Büxenstein'schen Offizin, welche den Druck des „Berliner Börsen-Courier" übernommen hat, war gestern ein Strike der Setzer ausgebrochen. Der „Berliner-Börsen-Courier" richtete deshalb folgende Ansprache an seine Leser:

Geste n Mittag haben sämmtliche dem Vereinsverbande angehörenden Setzer unserer Zeitung die Arbeit ohne vorangegangene Kündigung eingestellt, weil der Besitzer der Druckerei, Herr W. Büxenstein, die ohne alle vorausgegang nen Unterhandlungen an ihn gerichtete Zumuthung zurückwies, eine Kündigung rückgängig zu machen, die er im Interesse der ordnungsmäßigen Fertigstellung der Zeitung gegen einen der Setzer erlassen hatte. — Wir werden alle erforderlichen Schritte thun, die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen oder eventuell in Gemeinschaft mit den übrigen hiesigen Zeitungen unser Verhalten zu diesem Verfahren der Setzer zu regeln. — An unsere Leser richten wir die Bitte, in den schweren Tagen, die uns bevorstehen, freundliche Nachsicht mit der durch die Verhältnisse bedingten mangelhaften Gestalt der Zeitung haben zu wollen."

Der Strike war jedoch nur von kurzer Daue,r wie aus folgender Erklärung im „Berl.-Börs.-Cour." und den anderen berliner Zeitungen vom heutigen Tage hervorgeht:

Der in der Büxenstein'schen Druckerei gestern ausgebrochene Strike ist durch die Bemühung des Vorstandes der vereinigten berliner Zeitungs-Verleger und Zeitungsdrucker zum Ausgleich gebracht, ohne daß man genöthigt wurde, zu der vertragsmäßig vorgesehenen Gegenmaßregel einer allgemeinen Entlassung der Setzer zu schreiten.

Berlin, den 19. Februar 1873.

Der Vorstand der vereinigten berliner Zeitungs-Verleger und Zeitungsdrucker.

Lessing („Vossische Zeitung"). Heinicke („Neue Preußische [Kreuz-] Zeitung"). Heiberg („Norddeutsche Allgemeine Zeitung"). Heymann („Bank- und Handels-Zeitung"). Davidsohn („Börsen-Courier"). Salomon („National-Zeitung"). Brigl („Tribüne").

— Die Anklage gegen die 38 Excedenten in der Blumenstraße umfaßt 8 Bogen enger lithographirter Schrift und richtet sich gegen die Vergehen des Widerstandes, gegen die Staatsgewalt, die Beleidigung von Beamten, der Sachbeschädigung, der Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung, des Aufruhrs und Landfriedensbruchs. Unter den Angeklagten befinden sich acht bereits mehrfach bestrafte Individuen. Dieselben gehören ausschließlich dem Lehrlings-, Gesellen oder Arbeiterstande an, auch ist ein Droschkenkutscher dabei. Unter den 109 Belastungszeugen figuriren 63 Polizeibeamten. Für je vier bis fünf Angeklagte fungirt 1 Offizialvertheidiger und zwar sind dies die Rechtsanwälte Ornold, Munkel, Horwitz, Wiener (vertreten durch Herrn Dr. Meyer): die Rechtsanwälte Holthoff und Deycks fungiren als Wahlvertheidiger.

— Die Regierung hat, der „Post" zufolge, die Gemälde des „Vereins der Kunstfreunde im preußischen Staate" für die Nationalgallerie um den Preis von 25,000 Thalern angekauft. Es sind vor Allem A. Menzels „Tafelrunde Friedrich des Großen", dann J. Schraders „Uebergabe der Stadt Calais", ferner C. Graebs „Gräber der Grafen von Mansfeld", R. Jordans „Der Wittwe Trost". Klöbers „Amor und Psyche", W. F. Schirmers „Klosters St. Scholastika bei Subiacco", Gude und Thiedemanns „Sommerabend auf einem norwegischen See" und Krügers „Todtes Kaninchen". Wir dürfen uns zu diesen Akquisitionen für die Nationalgallerie Glück wünschen.

Elbing, 17. Februar. Der elbinger Magistrat hat in einem Anschreiben an die Magistäte sämmtlicher Städte der Provinz Preußen die Errichtung einer gemeinschaftlichen „Versicherungskasse für die hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Gemeindebeamten" in Anregung gebracht, bei welcher zunächst die Kommunalbeamten selbst und hinter ihnen die Kommunen — etwa antheilig oder subsidiarisch für diese Zwecke einzutreten haben.

Köln, 18. Februar. Am 10. d. M. und den folgenden Tagen hat zu Köln die von der Kaiser Ferdinands-Nordbahn dahin berufene Eisenbahnkonferenz stattgefunden, an welcher vierzig Eisenbahngesellschaf en aus Oesterreich, Deutschland, Belgien, Frankreich und der Schweiz sich betheiligten zu dem Zweck eines Uebereinkommens zur Regulirung der Personenbeförderung und ermäßigter Fahrpreise, sowie Fixirung der Fahrpläne während der Dauer der wiener Weltausstellung. Wie die „Wiener Presse" hört, wurde eine Einigung über ein bestimmtes System der Ermäßigung der Fahrpreise, sowie über die Aufstellung eines gemeinsamen Fahrplanes erzielt und wird dieses Zusammenwirken der in- und ausländischen Bahngesellschaften gewiß nicht verfehlen, die Reiselust zu beleben und der Weltausstellung einen umso zahlreicheren Besuch zu sichern.

München, 18. Februar. Der Redakteur des „Volksfreunds" Dr. Rittler ist nach dem gedachten Blatte am 11. d. M. vom Papste empfangen worden und hat von Sr. Heiligkeit neben großer Anerkennung für sein bisheriges Wirken eine Aufmunterung zur weiteren Vertheidigung der Kirche erhalten. Außerdem beschenkte Pius IX. Herrn Rittler mit einer großen silbernen Medaille. Das „Vaterland" schwingt sich nach längerer relativer Zahmheit heute wieder zu einem Kraftsatze auf. Ein längerer an die „Neuesten Nachrichten" adressirter Artikel schließt mit den erhabenenen Worten: „Wir setzen keine Hoffnungen auf das „deutschfeindliche Ausland", wohl aber auf den wahrhaft deutschen Geist, daß ist auf den Geist der Wahrheit, des Rechtes und der Treue. Daß dieser Geist erwachen und — wie St. Michael den Drachen — jenen Geist in die Hölle stürzen werde, jenen Geist, der, eingewandert aus dem „deutschfeindlichen Auslande", unter der Maske des „deutschen Geistes" seine Teufelsfratze birgt, und der da ist der Geist der Lüge, der Heuchelei, der Gewalt, der Käuflichkeit und des Verrathes, — das hoffen wir. Und sollten wir uns in dieser Hoffnung täuschen, dann sind wir gewiß, daß eines Tages das „deutschfeindliche Ausland" — und es wird dies nicht blos Frankreich sein — die entartete, verwilderte, verpestete Germania zerstückt, der Welt zum Schuspiel und zur Warnung, wohin jener infernale sogenannte „deutsche Geist" führe". — Das ist denn doch wenigstens deutlich.

Straßburg, 15. Febr. Das amtliche Blatt berichtet Näheres über die telegraphisch gemeldeten polizeilichen Entdeckungen über stattgefundene Verführung von Kindern zur Auswanderung nach Frankreich. Es meldet:

Vor einiger Zeit ging der Name Marquis de Gouvello in einem eigenthümlichen Zusammenhange durch die Blätter. Der genannte edle Freiherr wurde als der Vorstand eines pariser Komite's bezeichnet, welches sich die Aufgabe gestellt hatte, elsässischen Müttern ihre Kinder abzulocken, um sie in Frankreich erziehen zu lassen. Man hielt diese Geschichte damals fast durchweg für ein Märchen. Ein Zufall aber hat das Unglaubliche als Thatsache festgestellt. Eine Mutter nämlich empfand Reue über die Weggabe ihres Kindes und wendete sich mit ihrer Klage an die hiesige Polizei. Aus den Reden der Frau erhellte, daß nicht nur das pariser Komite des Marquis de Gouvello existire, sondern daß ihm sogar in hiesiger Stadt ein Zweigkomite zu dem edlen Zwecke, den er verfolgt, Handlangerdienste leiste. Sofort wurden Haussuchungen vorgenommen, welche die erstaunlichsten Ergebnisse lieferten. Die direkte und indirekte Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen erstreckt sich laut der bis jetzt aufgefundenen Papiere zwar nur auf Einzelne; aber es sind sehr bekannte Namen darunter. Wir geben anbei, nur um eine Probe des Geschäftsganges der edlen Gesellschaft zu bieten, einen der fast durchweg gleichlautenden Verträge, welche den verführten Müttern in französischer Sprache, von der sie wenig oder nichts verstanden (jedenfaalls aber nebenbei auch unter obligater Versprechung goldener Berge in elsässischer Mundart), zur Unterschrift vorgelegt wurden:

„Ich unterzeichnete N. N. erkläre durch Gegenwärtiges, meine Zustimmung dazu zu geben, daß mein Sohn N. N., neun Jahre alt, zu dem Herrn Marquis von Gouvello geschickt werde, um bis zu seiner Volljährigkeit durch diesen oder durch die Personen, welche er hiezu bestimmen wird, erzogen zu werden."

Oesterreich.

Wien, 16. Februar. In den Blättern der Verfassungspartei herrscht heute behagliche Stimmung. Allgemein findet der Wunsch Ausdruck, die Wahlreformgesetze trotz aller Mängel, die ihnen anhaften, möglichst rasch unter Dach und Fach zu bringen. Nur das das deutsch-nationale Organ ist unmuthig und begegnet sich da mit dem czechisch-polnischen „Wanderer" und dem feudal-klerikalen „Vaterland"; dem ersteren ist die Reform zu konservativ, dem zweiten zu „deutsch", dem dritten zu radikal. Nun, das sind eben keine Widersprüche, die dem Rufe der Regierungsvorlage Abbruch thun könnten. Daß dieselbe übrigens dem konservativen Standpunkte die weitgehendsten Konzessionen macht, wird wohl die Regierung selbst nicht in Abrede stellen wollen. Ueber die Haltung der Polen ist Bestimmtes noch immer nicht zu ergründen. Graf Andrassy, sonst ein Muster von Verschwiegenheit, machte zwar gestern einem ihm „aufwartenden" Journalisten-Trifolium einige vielverheißende und beruhigende Mittheilungen darüber, daß die Polen den Strike nicht ausführen werden, allein seine Wünsche mögen da seine Voraussicht beeinflußt haben. Konstatirt wurde durch diese Aeußerungen allerdings, wie irre die Polen gehen würden, wollten sie annehmen, daß die Protektion oder Sympathieen des Ministers des Aeußern sie auch auf jenen Wegen geleiten würden, die abseits der Verfassungsmäßigkeit führen. Bei demselben Anlaße machte Graf Andrassy auch seinem Bedauern darüber Luft, daß die hiesige Presse in der Besprechung der Verhältnisse befreundeter auswärtiger Staaten nicht jene Rücksicht walten lasse, welche seitens der fremdländischen Presse gegenüber Oesterreich geübt wird. Das ist eine Wahrnehmung, die jeder Zeitungsleser täglich machen kann. War es Rußland gegenüber der Fall ansichtlich der Khiwafrage, so gegen Preußen während der Episode Lasker; so nennt ein hiesiges demokratisches Organ den Präsidenten der französischen Republik beharrlich. „Seine Niederträchtigkeit Herr Thiers", ein anderes Blatt überhäuft die Italiener und ihre Dynastie mit den niedrigsten Schmähungen oder begeistert sich für die Proklamirung der Republik in Italien, und jeder Tag bringt neue Blüthen zu diesem duftigen Kranze. Und so wirkt die öffentliche Meinung mit zur Verwirklichung des Programms der guten Beziehungen.

Konzert.

Was ist denn eigentlich Musik? Eine Kunst des Spiels oder ein Spiel der Kunst? Je nachdem wir diese Frage beantworten, je nachdem urtheilen wir. Wenn das Ohr sich an dem schönen Schein genügen läßt, wenn es befriedigt wird vom bloßen Wohllaut; dann hat es seinen Lohn dahin. Wem aber die Töne zum Herzen reden, wer ihre Sprache kennt und liebt; der wandelt in der Tonwelt nicht wie ein flüchtiger Passagier, sondern mit offenem und tief empfänglichem Sinn, er sucht überall den Geist, der von seinem Geiste ist, und läßt sich von ihm in alle Wege leiten. Man hätte gestern in dem Luigi'schen Konzert den großen Abstand der italienischen und deutschen Kunst in auffallender Weise erkennen können. Dort eine Künstlerin von strengster und zugleich edelster Schulung, aller Schlacken und Nichtigkeiten ledig, des Ausdrucks nach verschiedenen Seiten hin mächtig, im Portament und im Ansatz des Tons untadelhaft, im Crescendo, Pianissimo, Sforzato und Staccato fest und vollkommen sicher — und dennoch, alle Künste und alle Vollkommenheiten der Technik konnten unser Wohlgefallen, ja unser Bewunderung erwecken, aber nicht die Seele erwärmen oder „Feuer aus dem Geiste schlagen", wie Beethoven sagt. Auf der andern Seite einige einheimische Sänger, mit allerdings nicht unbedeutenden Stimmmitteln begabt, aber viel weniger geschult, und der Eine von ihnen sogar ein Fremdling im Grenzgebiet der eingestrichenen Oktave — dennoch trugen sie mit einigen deutschen Liedern den Preis davon. Frl. Regan hätte von ihnen lernen können.

Nichts desto weniger verstehen wir es wohl zu würdigen, wenn auch die italienische Musik und besonders ihre Oper unter uns Freunde zählt und derer immer mehr gewinnt. Es sind nicht die schlechtesten Zeiten der Kunst, wenn die Geschmacksrichtungen auseinander gehen und sich ins Vielseitige ausdehnen; es ist gleicherweise die Blüthezeit der politischen Parteien, wenn der Inhalt ihres Programms sich mächtig genug erweist, den einzelnen Fraktionen besondere Aufgaben zuzutheilen. Von diesem Standpunkt aus angesehen, müssen wir in Madame Luigi eine bedeutende Erscheinung erkennen, die noch heute ihrem großen Lehrer Ehre macht. Die Opernarin im Konzertsaal verliert von ihrer dramatischen Kraft das beste Theil, und deren fünf an einem Konzertabend (Cavatine aus Semiramis von Rossini, Finalarie aus Julie und Romeo von Vaccaj, Rondo mit Variationen aus Italiana von Rossini, dramatische Melodie von Rossini und ein Duett aus dem Troubadour, wozu noch ein Tirolese mit Variationen von Hummel kam) sind des Guten fast zu viel. Dennoch hielt die Gestaltungsfähigkeit der Sängerin bis zum letzten Moment aus und fesselte uns durch neue Schönheiten immer von Neuem. Ein Edelstein, der zwar nicht mehr glänzt, der aber von seinem inneren Werthe nichts verloren hat.

Die Arie aus „Constanze und Belmonte" — O wie ängstlich — mißlang gänzlich; der Seneschall aus „Johann von Paris" dagegen und die vier deutschen Lieder gewährten eine wahre Herzstärkung. Auch zwei Deklamationen kamen zu Vortrag, Augenweide, aber keine Ohrenweide. Das Konzert war wenig besucht. G. M.

Franz Bendel.

Bromberg, 15. Februar. Der von der Natur so reich begabte Pianoforte-Virtuose Herr Franz Bendel veranstaltete vorgestern in der Aula der Realschule sein erstes Konzert. Schon die äußere Erscheinung des Künstlers, eine kräftige markige Gestalt im besten Mannesalter, machte den besten Eindruck und gleich nach den ersten Akkorden der Beethoven'schen Egmont-Ouverture waren wir auch seiner Künstlergröße versichert, von welcher wir uns von Nummer zu Nummer mehr überzeugten. Bendels Spiel ist das eines Titanen ufa seinem Instrumente. Daß er aber auch das Strenge mit dem Zarten vereinte, bewies er uns in der nun folgenden Cis-moll Sonate von Beethoven. Das staunenswürdige Adagio zeigte uns den Meister des Gesanges auf dem Klavier; in so edler Tonsprache haben wir den Satz fast noch nie gehört. Das Chopin'sche „Nocturne" Fis-dur, sowie ein „Littauisches Volkslied," improvisirt vom Konzertgeber, wurden überaus fein nüancirt wiedergegeben. Ein wahrhaft elektrisches Feuer verbreitete sich aber nach dem Vortrage der Bendel'schen Komposition „Souvenir de Hongrie;" in diesem Werke und seiner Ausführung zeigte sich des Künstlers ganzes Können und Vollbringen. Franz Schubert und Liszt haben diese nationale Rhythmik in ihren Kompositionen nicht enthalten verwendet, das Souvenir Bendel's reiht sich Tonschöpfungen dieser Art ebenbürtig an. Schumann's „Etuides simphoniques" sind Variationen über ein Thema, welches nach Schumanns eigener Angabe von einem seiner Freunde herrührt. Dieses Tonstück dient zur Entfaltung eines so bedeutenden harmonischen Reichthums, daß die Klangfülle des Instrumentes in ihrem ganzen Glanze zur Erscheinung gelangt. Der Schlußsatz versetzt uns in die Stimmung einer heiteren Gesellschaft an einem schönen Maientage. Für uns war dieses geniale Werk jedenfalls der Glanzpunkt des Abends. — So innig und sinnig das kleine Phantasiestück „Warum" von Schumann gespielt wurde so anmuthig und zart klang das Menuett aus dem Op. 78 vonFranz Schubert. Ueber Richard Wagner's „Liebeslied aus der Walküre", von welchem uns leider nur der Text bekannt ist, können wir unser Urtheil nur dahin zusammenfassen, daß es, wie Alles was Wagener schreibt, von wohldurchdachter Wirkung ist. Den Beweis dafür, gab der gleich darauf vorgetragene Einzugsmarsch aus dem Tannhäuser, dieses populäre Tonstück nahm unter den Händen Bendel's eine orchesterale Klangwirkung an. Um die Hörer ganz zu befriedigen, mußte auch die Schaulust noch ihren Antheil haben. Liszts Phantasie über den Schlittschuhtanz aus dem Propheten von dem Meister der modernen Klaviertechnik geistvoll kombinirt, erregte die Bewunderung und das Erstaunen des Publikums. Das Stück in G-dur, macht, um das glissando auf den Klavier zu ermöglichen, in seiner Coda eine Modulation nach [illegible] und wird bei einer so brillanten und sicheren Ausführung, [illegible] hier hörten und sahen, zu einem musikalischen Kunststück [illegible] die großartigen Leistungen des Konzertgebers zusamme[illegible] Herr Bendel als Musiker wie als Tonkünstler zu den [illegible] Virtuosen unserer Zeit. Ein zweites Konzert, mit eben [illegible] und vorzüglich zusammengestelltem Programme, steht uns [illegible]nntag den 23. Febr. bevor. C. G.

Die Landvolksschule in Kurland.

(Original-Artikel der Posener Zeitung.)

(Schluß.)

Es würde uns zu weit führen, wollten wir alles wiedergeben, was Herr v. Wurstemberger weiter über das kurländische und das livländische Volksschulwesen, welches letztere er dem ersteren in der Hauptsache gleich stellt, namentlich auch über die Schullehrer-Seminare zu Irmlau in Kurland und zu Walk in Livland, ferner über die Ackerbauschule in Irmlau berichtet, welche Anstalten sämmtlich von den Ritterschaften gegründet sind und fortdauernd geleitet werden. Wir müssen auch übergehen, was er über die Leistungen der Sommerschulen mittheilt, u. beschränken uns auf die Wiedergabe seines Gesammturtheils über sie, welches dahin geht, „daß von den Schülern dieser Anstalten wohl ein großer Theil ganz befähigt wäre, sofort in die Tertia eines höheren Gymnasiums einzutreten, sofern noch für ihren Unterricht in den alten Sprachen gesorgt werden könnte." Endlich müssen wir es uns versagen, die Anzeichen von der Gesittung, Bildung und „Aufklärung im guten Sinne des Worts", welche W. als Folge der Schule und überhaupt des deutschen Einflusses bei den Letten wahrgenommen hat, mitzutheilen und uns mit seinem schließlichen Urtheil begnügen, wonach dieselben in allen diesen Beziehungen der Landbevölkerung in der Schweiz und in ganz Deutschland, auch im preußischen Rheinlande, dessen Landvolk er in der Intelligenz besonders hoch stellt, nicht nachstehen. Das hier Mitgetheilte genügt, um den Ausspruch des Hrn. v. Wurstemberger zu erklären und zu rechtfertigen, daß er und Hr. v. Steiger „den Eindruck mit nach Hause nahmen, daß das Landvolksschulwesen Kurlands auf einer recht erfreulichen Stufe steht und den Verhältnissen gemäß angelegt ist und geleitet wird, daß ein reger und edler Eifer vorhanden ist, um es stets noch weiter zu bringen, daß daher die deutschen Baltiker, deren Werk es ist, den Vorwurf des Fürsten Gortschakow nicht verdienen, das Landvolk in Rohheit und Unwissenheit haben verkommen zu lassen, während die russische Regierung rein nichts thut, um wenigstens den protestantischen Theil desselben „zur Menschenwürde zu erheben."

Ausdrücklich spricht Wurstemberger hier nur von dem protestantischen, d. i. freilich dem bei Weitem größten Theile des baltischen Landvolkes. Für den griechisch-orthodoxen Theil, d. i. für die zur Staatskirche durch Schwindeleien, Landprämien und Betrug bekehrten Letten und Esten sind vor zwei Jahren 800,000 Rubel zu Kirchen und Schulen aus der Reichskasse ausgeworfen worden. Außerdem sind durch freiwillige Sammlungen in Inner-Rußland für den gleichen Zweck viele Tausende aufgebracht worden. Von diesen bedeutenden Summen ist zum Theil nachweislich, zum Theil wenigstens nach zuverlässigen Vermuthungen der größte Theil in die Privattaschen der Macher geflossen, ein anderer ist zur Erbauung von Kirchen verwendet worden, welche leer stehen, der geringste zur Errichtung und Unterhaltung von Schulen. Das orthodoxe Schullehrer-Seminar zu Riga ist den beiden Schweizern trotz mehrtägiger beharrlicher Bemühungen verschlossen geblieben.

Nachdem, was ihnen von Anderen berichtet wurde, „soll es in demselben an echtem Geiste nicht fehlen, den Lehrer und Zöglinge in reichem Maße in sich aufnehmen, aber nicht aus Büchern, sondern aus Flaschen." Von den orthodoxen Volksschulen in Kurland und

Pest, 14. Febr. In der heutigen Abgeordnetenhaus-Sitzung wurde die Erhöhung der Zivilliste mit 229 gegen 44 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte blos die äußerste Linke, welche ihre Aversion gegen die auf der Ofener Königsburg aufgezogene schwarz-gelbe Fahne bei jeder Gelegenheit durch eine anti-dynastische Haltung dokumentirt. Koloman Tisza, der Führer der gemäßigten Linken, sprach wohl dagegen, stimmte aber dafür, um nicht für illoyaler als die Deakpartei zu gelten. Tisza sagte: „Ich halte die beantragte Erhöhung der Zivilliste für einen Fehler, für einen doppelten Fehler in diesem Augenblicke, wo das Land mit einem großen Defizit zu kämpfen hat; glauben Sie mir, meine Herren, dieses Vorgehen bringt dem monarchischen Prinzipe unendlichen Schaden. (Lebhafter Beifall links.) Es ist gesetzliche Pflicht der Regiernng unseres Vaterlandes, jede Agitation gegen die monarchische Regierungsform zu unterdrücken, allein seien Sie dessen gewiß, meine Herren, hundert Agitatoren schaden der Monarchie nicht so viel, als diese eine Regierungsvorlage. (Anhaltende Zustimmung links). Und wenn ich diese Vorlage dennoch in diesem Hause diskutirt sehe, muß ich mich unwillkürlich fragen: Wie, ist der König von Ungarn von ernsten Staatsmännern oder von gefügigen Höflingen umgeben? (Bewegung und lebhafte Zustimmung auf der ganzen Linken.) Der Höfling muß dem Fürsten das Angenehme sagen, der Staatsmann aber soll die Wahrheit sprechen, selbst wenn sie unangenehm ist; denn man opfert nicht die Zukunft der augenblicklichen Annehmlichkeit. (Lebhafter Beifall links.) Und wenn ich trotz alledem die Vorlage annehme, so geschieht es nur darum, weil es bei uns Sitte geworden, Jedermann der Illoyalität anzuklagen, der nicht mit der Regierung geht. Allein ich erkläre, wenn man während der Dauer dieses Gesetzes, unter welchem Namen und unter welchem Titel immer, eine Erhöhung der jetzt zu votirenden Summe fordern sollte, so werde ich dagegen stimmen als Steuerzahler, als Volksvertreter und als Anhänger der Monarchie.“ (Lebhafter Beifall links.)

Frankreich

Paris, 17. Februar. Abgesehen vom Dreißiger-Ausschusse sind gegenwärtig noch drei Ausschüsse der National-Versammlung mit Abänderungen am Wahlgesetze beschäftigt: der eine, welcher eine umfassende Arbeit über die politischen Wahlen, der andere, welcher eine solche über die Gemeinderathswahlen, und der dritte, welcher eine über die Wahlen, die bis Ende der jetzigen Legislaturperiode stattfinden, vorbereitet. Außerdem hat die jetzige National-Versammlung bereits fünf Gesetze über Wahlfragen votirt. Diese Thatsache ist ein Beweis, wie wenig Ordnung und Verstand in der Initiative dieser National-Versammlung ist und wie die Zeit der National-Versammlung von Unverstand, Furcht und Eitelkeit vergeudet wird. Wie in dieser Frage, so geht es in allen anderen, die etwas Einsicht und ruhige Ueberlegung erfordern, und es steht daher zu befürchten, daß, wenn über Thiers und die Majorität des Dreißiger-Ausschusses die National-Versammlung entscheiden soll, sie das Dümmste oder Gefährlichste beschließen wird. Die Legitimisten spielen genau das Spiel der römischen Kurie. Wo von ihnen gesunde Vernunft und klare Würdigung der gegebenen Verhältnisse verlangt wird, da haben sie nur ihr Non possumus; wo sie aber eine halbe Konzession machen, da haben sie Vorbehalte und kommen heute auf das zurück, was sie gestern aufgegeben haben. Zugleich führen ihre Blätter die leidenschaftlichste Sprache: Thiers ist ihnen „der letzte der Menschen“, der niedrigste Ränkeschmied, den man abnutzen muß, um ihn unschädlich zu machen ꝛc.

Sitzung der National-Versammlung vom 17. Februar. In der heutigen Sitzung brachte Carayon-Latour nochmals die Angelegenheit des „Fusillez-moi tous ces gens-là“ vor. Ehe er das Wort erhielt, entwickelte aber Graf Abbadie de Barrau seine Interpellation Betreffs des veränderten Programms für die Militärschule von St. Cyr, das er für ungesetzlich erklärte; er griff den Kriegsminister sehr scharf an, die Kammer hörte ihn aber nicht und der Lärm der Privat-Unterhaltungen war so stark, daß der Präsident mehrere Male um Ruhe bitten mußte. Während der Rede traten Arago und de Broglie, beide Mitglieder der Dreißiger-Kommission, in den Saal, wodurch die Aufmerksamkeit vollends von dem Redner abgelenkt wurde. Nach ihm ergriff de Cissey das Wort. Er dankte in ironischer Weise für die Komplimente, mit welchen ihn der Redner bombardirt habe (Gelächter) und fügte hinzu, er begreife, daß Redner ein so großer Gegner seiner Programme sei, da der einzige Schüler, welcher letztes Jahr durchgefallen sei, sich Abbadie de Barrau genannt habe. (Großer Lärm. Der Durchgefallene, Sohn des Vorredners, befindet sich mit seiner Mutter in einer Zuschauer-Tribüne; Aller Blicke richten sich auf dieselben.) Der Minister fügte hinzu, daß er in das neue Programm die deutsche Sprache u. s. w. eingeführt; er habe nämlich bemerkt, daß bis 1870 die Armee sehr unwissend gewesen sei. (Großer Lärm. Beifall.) — Abbadie de Barrau: Es kann kein Erstaunen erregen, daß mein Sohn durchfiel; er war krank. (Allgemeines Gelächter.) Carayon-Latour erhält nun das Wort wegen seiner persönlichen Angelegenheit. Er sagt, er wolle Herrn Challamel-Lacour zufriedenstellen und ihm beweisen, daß die Worte: Faites-moi fusiller etc. sich auf dem Dokument befunden hätten. Man habe seine Soldaten Feiglinge genannt, weil sie die rothe Fahne hinweggenommen hätten. In Folge dieser Thatsache habe Challamel-Lacour gerade seine Bemerkung hinzugefügt. (Lärm. Murren.) Der Redner theilt nun eine Reihe von Depeschen mit und dann das Schreiben von Bressolles, worin derselbe ihm als Soldat hohes Lob spendet, und hinzufügt, daß er auf dem Bericht die Worte gelesen; „Faites-moi fusiller tous ces gens-là.“ (Lang anhaltender furchtbarer Lärm.) Den Bericht besitze er nicht; da derselbe keinen ernsthaften Charakter gehabt, so habe man ihn wahrscheinlich in den Papierkorb geworfen. Gesehen habe er ihn aber. Er fügte hinzu: Als er von Bordeaux abgezogen, habe er 1150 Mann gehabt, und nur noch 580, als er in die Schweiz übergetreten sei. — De Champvallier: Diese Leute waren keine Republikaner. (Furchtbarer Lärm. Die ganze Linke erhebt sich.) Der Oberst Langlois springt auf, faßt de Champvallier am Kragen und ruft aus: „Der ist es, der es gesagt hat.“ Langlois ist in höchster Wuth und man befürchtet daß er ihn zu Boden werfen wird. De Champvallier, der sich endlich von Langlois losgemacht, eilt auf die Tribüne und ruft kläglich aus: Wenn Sie geglaubt, daß ich Sie insultiren wollte, so haben Sie Unrecht. (Neues wildes Geschrei auf der Linken.) — Champvallier wiederholt, daß er Niemanden beleidigen wolle. Die Linke beruhigt sich aber nicht; der Präsident sucht die Linke dadurch zu beruhigen, daß er vorstellt, daß Champvallier sie nicht habe beleidigen wollen. — Carayon-Latour (sehr empört): Er habe die Meinungen seiner Soldaten nicht gekannt; dieselben hätten nur die Meinung gehabt, gegen die Preußen zu dienen. So seien die Soldaten gewesen, welche Challamel-Lacour habe erschießen lassen wollen. — Challamel-Lacour besteigt nun die Tribüne und erklärt, er verhehle nicht den Ekel, auf eine Diskussion einzugehen, deren Zweck es sei, ihm eine grobe Falle zu stellen. Er ist erstaunt über die Unzulänglichkeit der Beweisführung, die höchstens gut sei für die, welche sich in gewissen Pressen den Namen „Insulteur de profession“ erworben hätten. (Lebhafter Widerspruch auf der Rechten.) Er führt an, daß die Mobilen von Bordeaux sich allerlei Exzessen überlassen hätten und da die Militärbehörde gegen die Exzesse nichts gethan, so würde er vollständig in seinem Recht gewesen sein, wenn er die Anmerkung auf den Bericht geschrieben. (Lebhafter, lärmender Widerspruch auf der Rechten.) Schließlich ruft er dann einen unparteiischeren Richter, als die Versammlung an, nämlich die öffentliche Meinung. Nachdem noch 3 andere Redner sich betheiligt, besteigt Jules Favre die Tribüne, um die Geschäftsordnung vorzulegen. Derselben zufolge sind die Interpellationen zwischen Deputirten verboten. Er verlangt daher, daß man den Zwischenfall ohne Tagesordnung abschließt. Dieser Antrag wird schließlich angenommen und der Zwischenfall ohne Tagesordnung geschlossen. (Beifall auf der Linken.)

Spanien.

Madrid, 14. Febr. Um einen Blick in die Zukunft der spanischen Republik zu thun, muß man sich des Beschlusses erinnern, welchen die Kortes am 11. Februar gefaßt haben. Derselbe lautete: „Die Nationalversammlung übernimmt alle Gewalten und erklärt als Regierungsform der Nation die Republik, indem sie den konstituirenden Kortes die Organisation dieser Regierungsform überläßt.“ Die Genehmigung dieses Beschlusses erfolgte mit der bekannten großen Stimmenmehrheit von 258 zu 32, wobei in Anschlag zu bringen ist, daß etwa 300 Mitglieder des Senats und Kongresses fehlten — allerdings keine ungewöhnliche Erscheinung. Den konstituirenden Kortes hat die Nationalversammlung demnach in so weit vorgegriffen, als sie ihnen die Staatsform in ihrem weiteren Begriffe schon überliefert, doch dieser Punkt dürfte keine Schwierigkeiten machen, da die Wahlen jedenfalls eine große republikanische Mehrheit ergeben werden. Aber die Organisation der republikanischen Staatsform! Werden die konstituirenden Kortes sich für die einheitliche oder für die bundesstaatliche Republik erklären? Die erstere Form hat im Kongresse bisher bekanntlich nur zwei oder drei Vertreter gehabt, indem die alte republikanische Partei die bundesstaatliche Verfassung fast einhellig auf ihre Fahne geschrieben hatte. Nun kommen aber die neuen Republikaner, die früheren Radikalen, hinzu, aus deren monarchistischer Vergangenheit man eher auf zentralistische Neigungen schließen sollte. Wie sich diese zu dem Ideal der Föderativ-Republikaner stellen werden, hat sich aus ihrer Haltung bis jetzt noch nicht berechnen lassen. Daß aber ein Theil derselben die Spaltung des Landes in Einzelstaaten verabscheut, weiß man schon aus einer Erklärung des spanischen Botschafters in Paris, Herrn Olozaga. Dieser hat auf das von Castelar als dem Minister des Auswärtigen an ihn gerichtete Ersuchen, in seiner Stelle zu verbleiben, mit einem Schreiben geantwortet, in welchem er u. A. bemerkt: „Nachdem der König freiwillig das Land verlassen hat, kann ich weiter keine Bedenken tragen, einer einigen Republik zu dienen, welche alle gesellschaftlichen Interessen erhält und schützt, allein wenn eine Föderativ-Republik in einem Tage die Einheit Spaniens zerstören soll, zu deren Sicherung mein Vaterland sieben Jahrhunderte gebrauchte, so werde ich derselben nicht nur dienen, sondern mich von Stunde an als ihren entschlossensten Feind erklären.“ In diesen Worten ist eine der großen Fragen zusammengefaßt, welche auf das Schicksal der spanischen Republik ihren bestimmenden Einfluß üben werden; daneben wird sich auch die Frage stellen, ob die Republik einen Präsidenten an ihre Spitze setzen wird, oder nicht. Beide Antworten auf diese Frage haben schon in der bisherigen republikanischen Partei ihre Vertheidiger gefunden. Einstweilen gereicht es der Vorsicht der neuen Regierung zur Ehre, daß sie alle diese Gründe der Zwietracht noch unberührt läßt.

Die Botschaft, in welcher der König Amadeus dem Kongresse seinen Entschluß kundthat, die Krone niederzulegen, ist bisher nur auszugsweise mitgetheilt worden. Sie verdient aber wegen ihrer freimüthigen und edlen Sprache eine wörtliche Wiedergabe:

An den Kongreß. Groß war die Ehre, welche mir die spanische Nation erwies, als sie mich auf den Thron berief; eine Ehre, die ich um so höher anschlug, als sie sich mir von den Schwierigkeiten und Gefahren umringt darbot, welche mit der Aufgabe, ein so tief aufgeregtes Land zu regieren, verbunden waren. — Allein getrieben von der meinem Hause eigenthümlichen Entschiedenheit, welches die Gefahr eher aufsucht als vermeidet, entschlossen, nur das Wohl des Landes ins Auge zu fassen und mich über alle Parteien zu stellen, mit dem festen Vorsatz, den von mir von konstituirenden Kortes geleisteten Eid gewissenhaft zu beobachten, und bereit, alle Opfer zu bringen, um diesem tapfern Volke die Ruhe zu geben, deren es bedarf, die Freiheit, die es verdient, und die Größe, zu welcher es seine ruhmreiche Geschichte, die Tugend und Tapferkeit seiner Kinder berechtigen: glaubte ich, daß die kurzen Erfahrungen meines Lebens in der Kunst des Gebietens eine Ergänzung in der Aufrichtigkeit meines Charakters und einen mächtigen Beistand zur Beschwörung der Gefahren und zur Besiegung der meinem Blicke nicht verborgenen Schwierigkeiten in den

---

Livland haben die meisten keinen Lehrer oder keine Schüler, bei vielen fehlt auch das Gebäude. Nur in einer, in der kurländischen Stadt Goldingen, fanden die beiden Reisenden alles dieses beisammen. Die Schüler bestanden aus 28 Kindern, welche ihren Eltern, ganz armen Letten, gewissermaßen abgekauft waren, indem sie in der Anstalt freien Unterhalt erhielten. Ihr Unterricht bestand darin, daß die armen Geschöpf russische und slavanische Psalmen und Gebete auswendig lernen mußten, von denen sie nicht eine Sylbe verstanden. „So werden sie,“ ruft Wurstemberger aus, „auf russische Weise zur Menschenwürde erhoben!“

Man sollte meinen, solche Erfolge gegenüber dem blühenden Volksschulwesen der Protestanten müßten den Eifer der Russifikatoren, wenn sie es mit dem Wohle des Reiches ernst meinen, gar sehr abkühlen. Aber einer der höchstgestellten und mächtigsten unter ihnen, der Unterrichtsminister Graf Tolstoy, läßt sich dadurch nicht im mindesten in seinen Bestrebungen irremachen; in seinem Bericht über den Stand des Unterrichtswesens des Reiches im Jahre 1872 wußte er über die Schüler in den Ostseeprovinzen nichts dringender hervorzuheben, als daß in ihnen die russische Sprache keine Fortschritte mache. Auf diesen Umstand allein gestützt, stellte er beim Kaiser den Antrag, diese Schulen der Aufsicht und Leitung der Ritterschaften zu entziehen und sie den russischen Staatsbehörden unterzuordnen. Daß eine solche Maßregel gegen das Landesrecht verstieß, das beachtet der nationalgesinnte Minister natürlich nicht, noch weniger, daß sie nichts weiter als eine vollständige Zerstörung des Volksschulwesens in den deutschen Provinzen herbeiführen würde — gegen diesen Gedanken sind die Russifikatoren abgestumpft. Ist ja doch die ganze Russifikation nichts als Zerstörung, und wenn die Esten und Letten nichts mehr in der Schule lernen, so sind sie schon dadurch halbe Moskowiter, was man ja nur haben will.

Kaiser Alexander hat dem Antrag noch nicht seine Genehmigung ertheilt. Ihn deswegen überhaupt als beseitigt anzusehen, wäre jedoch die größte Kurzsichtigkeit und Thorheit. Mehr als eine Russifizirungsmaßregel in den Ostseeprovinzen ist von der nationalen Partei Jahre und Jahrzehnte hindurch betrieben worden, am Ende wurde sie doch durchgesetzt.

Edwart Kattner.

Ueber die Copernikusfeier

in Thorn berichtet die heutige Nummer der „Thorn. Zeitung“ Folgendes:

Die ersten auswärtigen Festgäste trafen bereits am 17. des Abends ein, es waren dies die Herren: Dr. Onorato Occioni, Prof. der lateinischen Sprache an der Universität zu Rom, zugleich mit der Vertretung von Padua betraut, der Dekan der philosophischen Fakultät und Prof. der griechischen Sprache Pellicioni aus Bologna, Prorector magnificus der Universität Königsberg, Prof. der Botanik Dr. Caspary und der Direktor der Sternwarte zu Breslau Prof. Dr. Galle. Sie wurden von Deputirten des Festkomites auf dem Bahnhofe empfangen und die bereit gehaltenen Equipagen, die theils von thorner Kaufleuten, theils von Gutsbesitzern der Umgegend zur Verfügung gestellt waren, nach der Stadt in die für sie eingerichteten Wohnungen geführt. Am Morgen des 18. erschienen die Herren Prof. Dr. Caro aus Breslau, Geh. Reg. Rath und Prof. der Staatswissenschaften Dr. Knoblauch aus Halle; Direktor der Sternwarte und Prof. an der Universität zu Leipzig Dr. Bruhns; um 11 Uhr Vormittags der Chefpräsident der königlichen Regierung zu Marienwerder Hr. Graf v. Eulenburg, Oberburggraf von Preußen, der Stadtschulrath Hr. Dr. Cosak aus Danzig als Vertreter der dortigen Lehranstalten, der Vorsitzende der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig Dr. Bail (der angemeldete zweite Vertreter dieser Gesellschaft Hr. Pred. Hepner war durch die plötzliche Erkrankung seines Amtsbruder am Erscheinen verhindert) und Oberlehrer Schultz vom Gymnasium zu Kulm; sie wurden in gleicher Weise empfangen. Um das gegenseitige Bekanntwerden zu erleichtern und den Fremden freundlich entgegen zu kommen, hatten mehrere Mitglieder des Festkomites sich vereinigt, mit den fremden Gästen gemeinschaftlich im Hotel Sanssouci Mittag zu essen, was auf die frohe und festliche Stimmung aller von wesentlichem Einflusse war. Auch auswärtige Zeitungen, die „Danziger“, die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ zu Berlin hatten einen eigenen Berichterstatter hergesandt, denen, obwohl sie nicht angemeldet waren, doch von dem Festkomite auf das Bereitwilligste die möglichste Rücksicht zu Theil wurde. Die „Neue Freie Presse“ in Wien hat einen hiesigen Berichterstatter engagirt und läßt sich telegraphische Meldungen über den Verlauf des Festes senden. Die Straßen der Stadt waren von dem Morgen des 18. an mit Flaggen ꝛc. festlich geschmückt.

Die förmliche Eröffnung des Festes geschah um 5 Uhr Nachmittags im Rathhause in dem dazu eingeräumten großen Audienzimmer des Kreisgerichts. Hr. Oberbürgermeister Bollmann hielt dort eine Ansprache an die Ehrengäste und ging dann auf die Bedeutung des Festes für die Stadt Thorn über, welche mit Recht darauf stolz sein müsse, daß in ihren Mauern Copernikus geboren sei; aber dieser Stolz mache es ihr auch zur Pflicht, die Geistesfreiheit, welche der große Mann in seinen Forschungen bekundet, die ihn in seinem Sinnen und Denken zu so welterleuchtenden Ergebnissen befähigt habe, stets für sich und ihre Bürger in Ehren zu halten und zu pflegen. Im Sinne dieser Geistesfreiheit allein können sie auch dieses Jubelfest richtig und würdig begehen, er hoffe daß die Stadt sich jederzeit der Ehre würdig zeigen werde, die Geburtsstadt des Copernikus zu sein. Darauf nahm Herr Prof. Dr. Bruhns das Wort und wies darauf hin, wie hohen Dank die Astronomie und die Astronomen dem Copernikus und seiner Lehre schulden, so aber auch dem Copernikus-Verein dankbar sein müßten, da die von ihm veranstaltete Jubelausgabe des epochemachenden Werkes, die erste genaue und vollständige sei. Herr Prorektor Magnifikus Dr. Caspary sprach im Namen der Universitäten, Copernikus habe nach Wahrheit gestrebt, und weil er diese so ernstlich gesucht, habe er auch Wahres gefunden, um die Wissenschaft überhaupt geboben, die Pflege der Wissenschaften liege jetzt hauptsächlich den Universitäten ob, die aber dieser Aufgabe nur dann genügen könnten, wenn sie vor allen Dingen nach Wahrheit trachteten, und für deren Gewinnung und Erkenntniß muthig jeden Kampf aufzunehmen bereit seien, der Sieg in solchem Kampf sei ihnen gewiß. Thorn müsse stolz darauf sein in den Kampf für die Wahrheit einen Helden wie Copernikus entsendet zu haben. Herr Just.-R. Kroll, als Vorsteher der Stadtverordneten, dankte darauf im Namen der Bürgerschaft den auswärtigen Gästen für ihr Erscheinen und bat sie mit dem, was die Stadt ihnen bieten und bereiten könne, zufrieden zu sein. Dieser Empfangsfeierlichkeit wohnten außer den Ehrengästen und dem Festkomite die Mitglieder der städtischen Behörden, und des Copernikus-Vereins bei. Von dem Rathhause begab sich die Versammlung in das Theater, wo von 6 bis 9 Uhr ein von Hrn. Direktor Dr. A. Prowe gedichtetes Festspiel von Dilettanten unter Regie des Hrn. Just.-R. Dr. Meyer aufgeführt wurde. Die Prologe, welche die einzelnen Abschnitte desselben verbinden, wurden von Hr. Dr. Meyer mit hoher Würde gesprochen. Nach dem Schlusse des Schauspiels versammelte sich eine gemischte Gesellschaft von Damen und Herren in den oberen Räumen des Artushofes zu einem heiteren Festmahl.

Banditen in Frankreich.

Vor den Assisen von Douai steht eine Affaire zur Verhandlung, die eine solche Komplizität von Verbrechen aufweist, wie dies vielleicht in einem ähnlichen Falle noch nicht vorgekommen. In Lille hat sich eine Bande organisirt, welche es in vereintem Wirken nicht blos auf Diebstahl und Raub abgesehen, sondern auch auf Attentate, die an Frauen und Mädchen verübt wurden. Die Verhandlung wird kaum im Stande sein, alle Verbrechen aufzudecken, die begangen wurden, weil die Mehrzahl der Opfer es aus leicht begreiflichen Gründen vermeidet, mit Aufklärungen an den Tag zu treten. Haben sich doch einige der Angeklagten gerühmt, über 500 Frauen und Mädchen Gewalt angethan zu haben, während die Untersuchung nur 26 solcher Attentate konstatirt. Einige bisher bekannt gewordene Fälle mögen zeigen, mit welcher Frechheit, Rohheit und Gewaltthätigkeit diese Schurken vorgegangen.

Eines der Opfer war noch nicht 15 Jahre alt. Das Mädchen hatte den Tag bei einer Freundin zugebracht, die sie durch einen jungen Mann zu ihren Eltern nach Lille begleiten ließ. Im Bois de Boulogne — es war noch nicht 7 Uhr Abends — angekommen, wurden sie durch die Banditen angefallen, die sich für Polizei-Agenten ausgaben und die beiden Leute beschuldigten, sich gegen die Sittlichkeit vergangen zu haben. Der junge Mann, jedenfalls ein feiger Ritter, ergriff die Flucht und das arme Mädchen kam in einem bemitleidenswerthen Zustande aus den Händen der Banditen. Das Mädchen wurde in Folge dieser Affaire schwanger und hatte harte Kränkungen von den Eltern zu erdulden, da man anfangs ihre Leidensgeschichte für eine erdichtete Lüge hielt; die so schwer Betroffene ist heute noch nicht hergestellt und wird vielleicht zeitlebens an den Folgen dieses Verbrechens zu tragen haben. — In einem andern Falle war es eine Braut, welche die Banditen von ihrer Begleiterin trennten. Jene wurde alsdann davongeschleppt und trotz ihrer Thränen und Bitten mißhandelt. Umsonst warf sie sich auf die Knie und bot, den Räubern all ihren Besitz, um nur ihre Ehre zu retten. Nichts rührte jedoch diese Elenden. — Am 1. September 1872, erzählt das „Echo du Nord“, hatte Adolph Havez, ein braver, tüchtiger Arbeiter der glücklich die Schlachten des letzten Jahres mitgemacht, nachdem er mit seiner Braut Marie Kreut den Jahrmarkt verlassen, die Idee Letztere durch die öffentlichen Gärten nach ihrer Wohnung zu geleiten. Im Bois de Boulogne ließen sie sich auf eine Bank nieder. Kaum saßen sie dort einige Minuten, als drei Männer aus dem Gebüsch hervorstürzten und riefen: „Was treibt Ihr da: Wir verhaften Euch, Ihr werdet uns auf die Wache folgen.“

Havez wollte sich vertheidigen, doch man ließ ihm nicht Zeit; zwei der Bursche packten ihn unter den Armen und führten ihn in das Gehölz. Der Dritte, ein riesiger, baumstarker Bengel, bemächtigte sich des Mädchens. Dieses leistete jedoch verzweifelten Widerstand und stieß durchdringende Hilferufe aus. Der Mann wurde dadurch eingeschüchtert und ließ das Mädchen los, nachdem er ihm eine derbe Ohrfeige versetzt hatte. Das Mädchen rief nun nach ihrem Bräutigam, doch vergeblich, sie erhielt keine Antwort und mußte nach langem vergeblichen Harren allein den Heimweg antreten. Sie hat Havez auch nie wiedergesehen. Die Nachforschungen der Behörden blieben auch vergeblich, bis man endlich am 5. September die Leiche des Arbeiters aus dem Kanal zog, der das Gehölz durchschneidet. Der Körper war mit Wunden bedeckt, die Blouse war über den Kopf des Mannes gezogen, den man so erst erstickt und dann ins Wasser geworfen hatte.

Neun Angeklagte stehen nun vor den Schranken des Gerichts und erscheinen angeklagt der Gewaltthätigkeit, Verwundung, Todesandrohung, unrechtmäßiger Haftnahme, des Hinterhalts, des Diebstahls, des Raubes, des Attentats auf öffentlicher Straße, des Attentats auf ein minderjähriges Mädchen, des Diebstahls in Gesellschaft, des Meuchelmordes.

Sympathieen aller Spanier finden würden, die ihr Vaterland lieben und den eben so blutigen wie furchtbaren Kämpfen, welche schon so lange sein Eingeweide zerfleischen, ein Ziel zu setzen wünschen. — Ich erkenne nun, daß ich mich in meiner Hoffnung getäuscht habe. Zwei lange Jahre sind es, daß ich die Krone Spaniens trage, und Spanien lebt in beständigem Kampfe und sieht die Zeit des Friedens und Glückes, welche ich so inbrünstig ersehne, von Tag zu Tag weiter hinausgerückt. Wenn die Feinde seines Glückes Fremde wären, dann würde ich an der Spitze dieser eben so tapferen wie ausdauernden Soldaten der Erste sein, sie zu bekämpfen. So aber sind Alle, die mit dem Schwerte, der Feder oder dem Worte die Leiden der Nation verlängern und erschweren, Spanier; Alle rufen den süßen Namen des Vaterlandes an, Alle kämpfen und arbeiten für sein Wohl und inmitten des tosenden Kampfes der verworrenen, betäubenden und sich widersprechenden Rufe der Parteien, der zahlreichen und einander entgegengesetzten Aeußerungen der öffentlichen Meinung ist es unmöglich, zu erkennen, wo sich die Wahrheit befindet, u. ebenso unmöglich, ein Heilmittel für so viele große Uebel zu finden. Ich habe eifrig nach demselben gesucht innerhalb des Gesetzes und habe es nicht gefunden. Außerhalb des Gesetzes darf der es nicht suchen, der geschworen hat, das Gesetz zu beobachten. — Niemand wird meinen Entschluß auf Charakterschwäche zurückführen. Keine Gefahr hätte mich bewegen können, die Krone niederzulegen, wenn ich die Ueberzeugung hätte, sie zum Wohl Spaniens zu tragen; auch ließ auf meinen Geist jene Gefahr keinen Eindruck zurück, welche das Leben meiner erhabenen Gemahlin bedrohte, die in diesem feierlichen Augenblicke gleich mir den lebhaften Wunsch ausspricht, daß man die Urheber jenes Mordversuchs begnadige. Aber heute habe ich die feste Ueberzeugung, daß meine Anstrengungen fruchtlos und meine Absichten unausführbar sind. — Dies, meine Herren Abgeordneten, sind die Gründe, welche mich bewegen, der Nation und in deren Namen Ihnen die Krone zurückzustellen, welche mir die nationale Stimme angeboten hat, und ich verzichte darauf für mich, meine Kinder und Nachfolger. Seien Sie überzeugt, daß ich, indem ich die Krone niederlege, nicht auch zugleich meiner Liebe für dieses eben so edle als unglückliche Spanien entsage, und daß ich nur das Eine bedaure, daß ich ihm nicht das Glück verschaffen konnte, das mein treues Herz für es erstrebte.

Palast von Madrid, 12. Febr. Amadeo.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht zahlreiche Adressen aus den Provinzen an die republikanische Regierung, darunter auch ein Schreiben von Espartero, welches lautet:

Logrono, 13. Febr.

Es geschehe der Wille der Nation. Dies war und wird immer mein Wahlspruch sein. Der gesetzgebende Körper hat kraft seiner Souverainetät die Republik ausgerufen, die ich ehrfurchtsvoll begrüße, und ich spreche den Mitgliedern der Exekutive meinen wärmsten Dank aus für die Ehrenbezeigungen, welche sie dem Veteranen der Freiheit erwiesen, der, allen persönlichen Interessen fremd, niemals einen andern Ehrgeiz hatte, als das Glück seines Vaterlandes.

Baldomero Espartero.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Februar. Große Sensation erregt hier ein Skandal, der sich in den höheren Sphären Moskaus zutrug. Vor Kurzem wurden in der zweiten Residenz des Reiches die Wahlen in die Stadt-Repräsentanz nach dem neuen Gemeindestatut vorgenommen, mit dem man als mit einer zeitgemäßen Reform viel Wesens gemacht hat. Die Stadtältesten wählten aus ihrer Mitte Herrn Ljamin zum Bürgermeister, und dieser machte bald nach seiner Installirung bei den Spitzen der Administration seine Besuche. Als er beim Gubernator General Durnowo vorkam, wurde er sehr ungnädig aufgenommen, und es kam zwischen ihm und dem General zu einem skandalösen Konflikte, in Folge dessen Herr Ljamin sofort um seine Enthebung von der Bürgermeisterwürde einkam. Die Geschichte, die sich in der Antichambre des Gubernators abspielte, besteht darin, daß, wie die Einen sagen, der General den Frack des Herrn Ljamin nicht genug galamäßig fand oder, wie Andere behaupten, darauf bestand, daß der Bürgermeister seinen Namen und Charakter in das im Vorzimmer für Besuche aufgelegte Buch eintragen solle, während es der Bürgermeister bei der Abgabe seiner Visitenkarte bewenden lassen wollte. Die heutigen Blätter bringen Telegramme aus Moskau, in denen gemeldet wird, daß eine Deputation sämmtlicher Friedensrichter von Moskau bei Herrn Ljamin erschienen ist und das älteste der Mitglieder der Deputation, Jarusoff, eine Rede hielt, worin es den Bürgermeister bat, im Amte zu bleiben und ihn der Sympathie der ganzen Bevölkerung von Moskau versicherte. Der Gubernator wird in Folge des Skandals wahrscheinlich versetzt werden; das wird jedoch an der Sache nicht viel ändern. Das neue Gemeindestatut soll als zeitgemäße Reform der Gemeinde Autonomie geben und das Gemeinde-Oberhaupt von der Bevormundung und den Chikanen der Administration befreien, die Tschinnowniks wollen dies jedoch nicht zugeben und bestreben sich bei jeder Gelegenheit, den Gemeindeorganen ihr untergeordnetes Verhältniß, wie es früher bestand, vorzudemonstriren. Die russische Büreaukratie ist es eben, die jede Reform in Rußland lahmlegt.

Vom Landtage.

10. Sitzung des Herrenhauses.

Berlin, 19. Februar. Eröffnung um 12 Uhr. Am Ministertische Graf Roon, Graf Itzenplitz, Leonhardt, Falk.

Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode wird vereidigt.

Erster Gegenstand der Tages-Ordnung ist die Berathung und Beschlußfassung des Hauses über die geschäftliche Behandlung der vier kirchlichen Gesetzentwürfe und des damit zusammenhängenden Gesetzes, betreffend die Abänderung der Art. 15 und 18 der Verfassungsurkunde. Der Präsident schlägt vor die ersteren einer Kommission von zwanzig Mitgliedern zu überweisen; ob das letztere derselben Kommission überwiesen oder durch Vorberathung im Hause erledigt werden solle, läßt er dahin gestellt sein.

v. Patow ist für Vorberathung im ganzen Hause. Der Gegenstand sei ja einfacher und übersichtlicher Natur und das Haus gewönne bedeutend an Zeit.

v. Senfft-Pilsach: Ich widerspreche dem Vorredner, die Sache ist von so unglaublich großer Wichtigkeit, so wenig erörtert, daß es eine bedeutende Aufgabe für die Kommission sein wird, die einzelnen Punkte zu klären; es wird gerade durch Aufhebung des Art. 15 das wichtigste Recht der evangelischen, wie katholischen Kirche geschädigt, ja auch die Krone wird dadurch schwer verletzt. Graf Brühl ist gleichfalls dafür, daß das Herrenhaus bei einer so wichtigen Sache sich Zeit lassen müsse. v. Krassow: Die Frage ist gar nicht einfach und übersichtlich, im Gegentheil sehr komplizirt und ernst; es werden die allerheiligsten Interessen Aller berührt; es ist jedes Komma zu prüfen und deshalb gehört der Entwurf in die Kommission. Graf Rittberg: Die Frage ist ernst, groß und tief, aber deßhalb doch einfach; der Vorberathung im Hause steht nichts im Wege.

v. Kleist-Retzow: Wir aus eigener Initiative würden nie an eine derartige Verfassungsänderung gedacht haben; auch das Abgeordnetenhaus schwerlich, wenn man nicht meinte, die vier vorgelegten kirchlichen Gesetze bedingten dies. Es ist also unmöglich, sich auf die Sache einzulassen, ohne sich vorher über die Stellung zu den anderen Entwürfen schlüssig zu machen. Die Aenderung der Art. 15 und 18, wie sie vom andern Hause beliebt ist, hat einen doppelten Sinn; man kann sie einfach hinnehmen und sagen; es versteht sich ganz von selbst, die Kirchen sind immer den allgemeinen Gesetzen des Landes unterworfen, vorausgesetzt, daß die Landesgesetze die kirchlichen Rechte achten und ehren. Die Verfassungsänderung aber, die wir schaffen sollen, ist nicht so gemeint; sie soll Gesetze vorbereiten, von welchen die evangelische, wie katholiche Kirche meinen, daß sie ihre Selbstständigkeit aufs Tiefste verletzen. Dann heißt die Verfassungsänderung nur noch Folgendes: Fortan ist die Kirche nur insoweit selbstständig, als der Staat sie selbstständig sein lassen will. Da müssen wir uns doch nach der klarsten und unzweideutigsten Fassung der Artikel umsehen. Die Regierung selbst hat ja auch gar keine Verfassungsänderung gewollt; erst die Dienstwilligkeit des andern Hauses hat sie ihr entgegengebracht. Die Hoffnungen der Kirche auf eine freiheitliche und selbstständige Entwickelung ihrer Angelegenheiten sind dadurch vernichtet; sie soll um Jahrhunderte durch den omnipotenten Staat zurückgeworfen werden

v. Patow erinnert an die günstigen Erfahrungen, welche der Reichstag mit der Vorberathung großer und wichtigen Gesetze gemacht habe.

v. Senfft-Pilsach: Die Gebräuche des Reichtags sind für uns völlig unmaßgeblich, den ein Mitglied desselben hat das Herrenhaus in öffentlicher Sitzung verleumdet; es ist Reklamation darauf erhoben worden, aber der Reichstag hat keine Notiz davon genommen. Zur Sache selbst frage ich Sie, ob es etwas Wichtigeres geben kann, als die Freiheit der Lehrer und Sakramente, welche der Kirche nun genommen werden sollen.

Kultusminister Dr. Falk: Es ist zwar nicht Aufgabe der Regierung in derartige Debatte über die geschäftliche Behandlung einzugreifen. Ich muß jedoch im Namen der Regierung aussprechen, daß, nachdem der Antrag Patow eingebracht ist, dieselbe Gewicht darauf legt, daß dem Antrag Folge gegeben wird. Ich wende mich nun noch gegen eine Aeußerung des Vorredners. Er behauptete, die von der Staatsregierung auf Befehl Sr. Majestät dem Landtage vorgelegten Gesetzentwürfe verletzten die Rechte der Kirche und ergriffen ein in die Verwaltung der heiligen Sakramente. Ich behaupte, daß dies nicht wahr ist und ich werde dies später beweisen.

Graf Rittberg: Ich kenne allerdings die Aeußerungen im Reichstage in Betreff des Herrenhauses, denn ich habe dasselbe dagegen in Schutz genommen. Aber das ist doch von keinem Gewicht darauf, ob wir hier die Verfassungsänderung an eine Kommission verweisen oder in Vor- und Schlußberathung erledigen sollen. Es frägt sich nur, ob die Praxis des Reichstages gut ist; wenn sie gut ist, dann adoptiren wir sie nach alter preußischer Weise. Baron v. Senfft-Pilsach: Ich muß dem Kultusminister entschieden widersprechen und werde seiner Zeit den Beweis für meine Behauptung führen. Graf Brühl: Ich will nicht, wie es geschehen ist, auf das Materielle der Gesetzentwürfe eingehen und nur bemerken, daß durch die Kommissionsverhandlung die Behandlung im Hause ja nicht ausgeschlossen wird. Ich wünschte, daß nach einer Kommissionsverhandlung noch eine Verhandlung im Plenum stattfinde. Wenn wir dann auch ein paar Tage länger arbeiten so vermeiden Sie doch wenigstens das Mißtrauen, als ob Sie eine gründliche Prüfung der Gesetze fürchteten. (Widerspruch.) Ich bedaure sehr, daß auch der Kultusminister die schnellere Behandlung gewünscht hat.

Geh. Oberfinanzrath Wilckens: Der Weg der Vor- und Schlußberathung im Hause scheint mir der geeignetste zu sein. Durch die laxe Handhabung des Art. 15 hat sich ein Zustand herausgestellt, der auch ohne die Spezialgesetze eine Abänderung, sei es auch nur in Form einer Deklaration, wünschenswerth machte. Wenn die Debatte nur hier im Hause stattfindet, wird sie viel ruhiger und objektiver sein, als wenn erst eine Kommissionsberathung vorhergeht. Sollte die Verfassungsänderung abgelehnt werden, so ersparen wir uns die ganze Spezialberathung der einzelnen Gesetze. Ueber die Tragweite der Verfassungsänderung wird wohl jeder mit sich im Reinen sein, so daß eine Kommissionsberathung nur ein unnöthiger Zeitverlust wäre. — Damit schließt die Diskussion; der Antrag von Patow wird angenommen und demnach also das Gesetz, betreffend die Verfassungsänderung durch Vor- und Schlußberathung erledigt werden.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Verpflichtung zum Halten der Gesetzsammlung und der Amtsblätter wird darauf in Schlußberathung genehmigt. Eine Reihe von Gesetzentwürfen, welche das Grundbuchwesen in verschiedenen Landestheilen betreffen, werden in die Kommission zurückverwiesen, da eine Anzahl von eingelaufenen Amendements eine nochmalige Berathung derselben wünschenswerth machen; nur eine Vorlage dieser Art, die sich auf die Provinz Hannover bezieht, wird mit unwesentlichen Aenderungen genehmigt. Schließlich wurde eine Anzahl Petitionen von geringer Bedeutung erledigt. Schluß 4 Uhr; nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Kleinere Gesetzentwürfe.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 20. Februar.

— Wie wir erfahren, wird der bekannte Rhapsode Herr Dr. Wilhelm Jordan entweder zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats hierselbst eine Vorlesung seiner Neudichtung der Nibelungensage halten. Wir machen darauf vorläufig mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Recitationen Jordan's sich überall des lebhaftesten Interesses zu erfreuen hatten.

— Der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses war neulich in einer Korrespondenz des „Kuryer Pozn." aus Gnesen der Vorwurf gemacht worden, daß bis jetzt noch kein einziges Mitglied derselben bei den Debatten über die kirchlich-politischen Gesetzentwürfe das Wort ergriffen habe. Es sei dies um so seltsamer, da doch jene Abgeordneten die Repräsentanten eines katholischen Volkes seien, und überdies der Kampf gegen die katholische Kirche in höchstem Maße das Polenthum tangire, und, wenn die Kirche unterdrückt werde, auch die polnische Nation die furchtbarste Niederlage zu erwarten habe. Angesichts dieses Verhaltens der Mitglieder der polnischen Fraktion hält es der ultramontane „Kuryer Pozn." für durchaus nothwendig, daß künftig Abgeordnete gewählt werden, welche nicht nur Patrioten, sondern auch aufrichtige Katholiken sind. Darunter werde aber nicht bloß das religiöse Gefühl im Privatleben, sondern auch der gute und kräftige Wille, die katholische Kirche innerhalb der parlamentarischen Thätigkeit zu vertheidigen, gemeint. Nach diesen Andeutungen wird es demnach die polnisch-katholische Geistlichkeit, unterstützt von der ultramontanen Partei unter den Adligen, nicht an Bemühungen bei den nächsten Wahlen fehlen lassen, Kandidaten ihrer Partei zu Abgeordneten zu wählen.

— Wie die nach Tausenden zählenden und den Kern der polnischen Gesellschaft bildenden liberalen Polen über die von der ultramontanen Partei so heftig bekämpfte Verweltlichung der Schul-Inspektion in der Provinz Posen denken, zeigt eine posener Korrespondenz des krakauer „Kraj", die wohl verdient, auch dem deutschen Publikum bekannt zu werden. Nachdem der Korrespondent durch historische Thatsachen nachgewiesen hat, daß die Geistlichkeit und besonders die Jesuiten alle edlere Bildung im ehemaligen Polen gänzlich erstickt und dadurch hauptsächlich den Untergang der polnischen Republik herbeigeführt haben, fährt er fort:

Seit der preußischen Okkupation waren die Geistlichen ebenfalls die Inspektoren unserer Schulen. Was haben sie für die Schulen gethan und was haben sie aus ihnen gemacht? Man schaudert, wenn man daran denkt, daß Tausende unseres Volkes, obwohl wir seit 50 Jahren Elementarschulen genug haben, weder lesen noch schreiben können. Schieben wir die Schuld daran nicht auf die preußische Regierung, weil sie in den Dorfschulen die deutsche Sprache lehren läßt. Die zwei wöchentlichen Stunden, die dem deutschen Sprachunterricht gewidmet werden, können unmöglich der Sündenbock für die Sünden der geistlichen Schulinspektoren sein, denn ungleich mehr Zeit wurde auf das mechanische Auswendiglernen des Katechismus und der heiligen Legenden verwendet. Dessenungeachtet könnte es besser um unsere Schulen stehen, wenn die Geistlichen als Schulinspektoren ihre Pflicht gethan hätten. Auf Grund meiner Erfahrungen, die ich aus eigener Anschauung gewonnen habe, kann ich versichern, daß von 100 Geistlichen kaum 2 sich um die Schule gekümmert haben, und wieder höchstens 2 machten alle Vierteljahr einen Besuch in ihren Schulen, wobei sie sich lediglich mit dem Abhören des Katechismus beschäftigten. Alle übrigen sahen die Schule jährlich nur einmal um die Osterzeit, wo sie die Schulberichte an die Regierung einzureichen hatten. In diesen Schulberichten waren ebenfalls hauptsächlich die Leistungen der Kinder im Memoriren des Katechismus und der Wundergeschichten der Heiligen verzeichnet und die übrigen Unterrichtsgegenstände nur nebenbei erwähnt. Höchst charakteristisch für die geistliche Schulinspektion ist die Thatsache, daß von 100 Schulberichten mindestens 50 von den Lehrern selbst verfaßt waren.

Der Korrespondent ist in hohem Grade erfreut über die Verweltlichung der Schulinspektion und hofft, daß durch sie bessere Resultate für die Volksbildung werden erzielt werden.

— **Ueber die thorner Copernikusfeier** enthalten die hies. poln. Zeitungen Telegramme von gestern Nachmittag. Danach begann die allgemeine Feier 7 Uhr Morgens mit einem Chorale, welcher vom Rathhausthurm geblasen wurde. Um 10 Uhr Vormittags katholischer Gottesdienst in der St. Johanneskirche, wobei anstatt des Bischofs Jeschke aus Pelplin, welcher erkrankt war, als Delegirter des dortigen Domkapitels der Domherr Pronozinski zelebrirt. Außer diesem befanden sich in der Kirche 6 Domherren, über 100 Geistliche und mehr als 300 andere Gäste. Die Predigt hielt Propst Jazdzewski aus Zduny, bekanntlich Reichstagsabgeordneter. Der Magistrat, als Patron der Kirche eingeladen, war insgesammt erschienen. Bei der Festfeier, welche 11 Uhr Vormittags im Rathhaussaale stattfand, hielt Dr. Prove, bei der Feier im Gymnasium Prof. Dr. Faßbender, und bei der poln. Feier, welche in einem Privatlokale stattfand, Domherr Polkowski die Festrede. — Der „Dziennik Pozn." enthält die Mittheilung, daß aus Petersburg vom Präsidenten der zweiten Abtheilung der kaiserl. Kanzlei, General Schuwalow, in Warschau ein Verbot an die dortige Universität eingetroffen sei, Delegirte zu der Copernikusfeier nach Thorn zu senden; bekanntlich waren dazu 2 Professoren designirt. Einige wenige Häuser, besonders auf St. Martin, waren übrigens gestern Abend auch hier von deren polnischen Bewohnern illuminirt.

— **Im Verein Posener Lehrer** beginnt Freitag, den 21. d. M. in der Realschule ein größerer Cyklus von Vorträgen aus der klassischen Literatur der Deutschen. Der Cyklus wird c. 10 Vorträge umfassen, welche Herr Dr. Brieger übernommen hat. Dieselben haben vornemlich den Zweck, denjenigen jungen Lehrern zu nützen, welche auf Grund der „Allgemeinen Bestimmungen" vom 15. Oktober 1872 das dritte Examen, das Examen für Mittelschullehrer, ablegen wollen.

— **In der polytechnischen Gesellschaft** wurden am Sonnabend von einem Mitgliede, welches der Generalversammlung des deutschen Vereins für Fabrikation von Thonwaaren, Ziegeln, Kalk und Zement (Berlin, 23.—25. Januar d. J.) beigewohnt hatte, Mittheilungen über eine Erscheinung gemacht, welche dort in eingehender Weise erörtert wurde. Thonsteine von hell-gelblicher Farbe, welche bekanntlich vielfach als Paramentsteine angewendet werden, bekommen häufig, nachdem sie einige Zeit der Luft ausgesetzt waren, eine schmutzig-bräunliche unansehnliche Farbe. Der Thon, welcher zu diesen Steinen verwendet wird, enthält häufig Kalk und Eisenoxydhydrat; wird derselbe alsdann gebrannt, so verschwindet die Farbe des letzteren in Folge der Silikatbildung, so daß die helle Farbe hervortritt. Es hat hat sich nun aber gezeigt, daß in denjenigen Steinen, welche schmutzig-bräunlich werden, auch schwefelsaurer Kalk vorhanden ist. Derselbe entsteht dadurch, daß die schweflige Säure, welche sich beim Brennen mit schwefelkieshaltigen Steinkohlen entwickelt und unter günstigen Verhältnissen unzersetzt entweicht, sich im Ofen zu Schwefelsäure oxydirt, sobald die Steine ziemlich feucht eingesetzt werden und durch Verbindung mit Kalk alsdann schwefelsauren Kalk bilden. In diesem Falle wird später das Eisenoxydhydrat frei und erzeugt die schmutzig-bräunliche Färbung. Diesem Uebelstande ist also dadurch zu begegnen, daß die Steine möglichst trocken in den Ofen eingesetzt werden. — Es wurde sodann der Unterschied zwischen Pisé- und Konkret-Bauten erörtert. Während zu Bauten ersterer Art der dünne Kalkbrei mit grobem Sande gemischt, und mit dem so gewonnenen Mörtel die Mauern zwischen Formen von Brettern aufgebaut werden, verwendet man zu dem Konkretbauten den sog. Beton aggloméré, eine Mischung von trocken gelöschtem Kalk mit Kies, Ziegelstücken und etwas Zement, das Ganze nur sehr wenig angefeuchtet, so daß es eben haftet; diese Masse wird alsdann, um Mauern zu bilden, zwischen Formen von Brettern fest eingestampft. Gebäude aus solcher Masse sind z. B. zu Wierzenica (im Kr. Posen) aufgeführt worden, und bewähren sich als vorzüglich haltbar; die Wände brauchen bei niedrigeren Gebäuden sogar nur einen Fuß stark gemacht zu werden. Auch gewölbte Decken kann man mit dieser Konkretmasse herstellen, muß jedoch alsdann einen größeren Zementzusatz anwenden; überdies muß derartigen gewölbten Decken durch zuvor eingezogene Eisengitter die nöthige Haltbarkeit gegeben werden. Bei Berlin hat man zur Errichtung von Arbeiterhäusern vielfach solche Konkretmasse angewendet und bewährt sich diese Methode in jeder Beziehung gut. Auch der Pisébau giebt recht günstige Resultate, wie dies deutlich genug die in der Jerzycer Fabrik und zu Golencin bei Posen aus dieser Masse schon vor längerer Zeit aufgeführten Bauten beweisen; als neulich eine solche Mauer durchbrochen wurde, zeigte sich dieselbe bedeutend fester, als eine gewöhnliche Ziegelmauer. — Zum Schluß wurde eine Wächter-Kontrol-Uhr nach Bürk'schem System vorgezeigt und erläutert. Durch ihre sinnreiche Konstruktion ermöglicht es dieselbe, nicht allein zu kontroliren, ob der Wächter während der ganzen Nacht gewacht, sondern auch, ob er regelmäßig an allen Punkten seines Reviers gewesen ist. Zu diesem Behufe sind an den verschiedenen Stationen des Reviers in verschließbaren Wandkästchen Uhrschlüssel von verschiedenartiger Form angebracht, mittelst deren der Wächter eine Umdrehung in der verschlossenen Uhr vorzunehmen hat. Auf einem Papierstreifen, welcher innerhalb derselben auf einer Scheibe angebracht ist, zeigen sich alsdann markirte Punkte, welche deutlich angeben, wo sich der Wächter zu jeder Zeit befunden hat. Der Streifen kann alsdann in ein Wächter-Kontrolbuch eingeklebt werden, und wird täglich ein neuer Streifen innerhalb der Uhr angebracht. Der Preis für dieselbe beträgt 25 Thlr.

— **Ein Postschein als Verräther.** In der vergangenen Woche wurde einem hier wohnhaften Herrn während des Schlafes aus unverschlossenem Zimmer ein Portemonnaie gestohlen, in welchem sich außer 7 Thlr. auch ein Postschein über den Betrag von 20 Thlr. befand. Der Verdacht lenkte sich alsbald auf ein junges Mädchen, welches einige Tage zuvor in demselben Hause gesehen worden war, und auch wohl Gelegenheit gefunden hatte, jene Wohnung genauer kennen zu lernen. Da sie kein bestimmtes Obdach hatte, so gelang es erst am Mittwoch, sie zu verhaften. Anfangs leugnete sie beharrlich, den Diebstahl begangen zu haben, bis endlich der revidirende Polizeibeamte in ihrer Tasche einen ganz zusammengeknitterten Zettel fand, der sich als jener Postschein über 20 Thlr. entpuppte. Das Geld hatte das Mädchen längst ausgegeben, und das Portemonnaie weggeworfen, dagegen den verrätherischen Postschein, der doch nicht den mindesten Werth für sie hatte, bei sich behalten. Einem solchen Beweisstück gegenüber war denn alles fernere Leugnen unmöglich.

— **Herrn Kaufmann Kahlert**, Vorstandsmitgliede im hiesigen Landwehrverein, wurde gestern der von dem Kaiser verliehenen Kronenorden 4. Klasse durch den Regierungspräsidenten Herrn v. Wegnern eingehändigt.

— **Berichtigung.** In dem Referate unsrer gestrigen Nachmittagsnummer über die Versammlung des Handwerkervereins muß es statt: „Herr Dr. Hirschfeld" heißen: „Herr Stabsarzt Dr. Hirschberg.

(Fortsetzung in der Beilage.)

— **Personalveränderungen in der Armee.** Stobwasser, Vize-Feldw. vom Ref. Landw. Bat. Berlin Nr. 35, zum Sek. Lt. des 1. Niederschl. Inf. Regts. Nr. 46 befördert. v. Baczko, Pr. Lt. vom 2 Pos. Inf. Nr. 19, zum Hauptm. und Komp. Chef, v. Hassel, Sek. Lt. von demf. Regt., zum Pr. Lt. — befördert. v. Waldaw, Sek. Lt. von der Ref. des Königs-Gren. Regts. (2. Westpreuß.) Nr. 7, früher in diesem Regt., im stehenden Heere, und zwar als Sek. Lt. im 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47 wiederangestellt. Mattheas, Schulz, Reich, Sek. Lt. von der Inf. des 1. Bats. (Posen) 1. Pos. Landw. Regts. Nr. 18, zum Pr. Lt. befördert. Rau von und zu Holzhausen, Sek. Lt. vom 1. Hess. Hus. Regt. Nr. 13. in das 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47 versetzt. Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, Gen. Major, General a la suite, und Kommdr. der 12. Div., von dem Verhältniß als Präses der Prüfungs-Kommission für Art. Pr. Lt. entbunden. v. Bülow, Gen. Maj. und Insp. der 2. Art. Inspekt., zum Präses der gedachten Kommission ernannt. v. Helden-Sarnowski, Oberst a la suite des Garde-Feld-Art. Regts., Corps-Art., und beauftragt mit der Führung der 14. Feld-Art. Brig., von dem Verhältniß als Mitglied der Prüfuugs-Kommission für Art. Pr. Lt. entbunden. Noerdansz, Oberst-Lt. a la suite des Brandenburg Fuß-Art. Regts. Nr. 3. (General-Feldzeugmeister) und Direktor der Vereinigten Artillerie- und Ingenier Schule, Schmeltzer, Major, kommdrt. zur Führung des Garde-Fuß-Art. Regts., — zu Mitgliedern dieser Kommission ernannt. v. Schlicht, Major vom Niederschlef. Fuß-Art. Regt. Nr. 5 und Art. Off. vom Platz in Posen, als Bat. Kommdr. in das Brandenb. Fuß-Art. Regt. Nr. 3 (General-Feldzeugm.) versetzt. Neumann, Major a la suite des Rhein. Fuß-Art. Regts. Nr. 8 und Lehrer an der Art. Schießschule, unter Versetzung in das Niederschlef. Fuß-Art Regt. Nr. 5, zum Art. Off. vom Platz in Posen ernannt. v. Schulz, Gen. Lt. und Inspekteur der 2. Ingen. Inspektion ꝛc., von den Funktionen als Präses der Prüfungs-Kommission des Ingen. Corps entbunden v. Braun, Gen. Major und Inspekteur der 1. Ingen. Inspektion, die Funktionen als Präses der Prüfungs-Kommission des Ingenieur-Corps übertragen. v. d. Chevallerie, Oberst, kommand. zur Wahrnehmung der Geschäfte der 1. Pionier-Inspektion. Milde, Sek. Lt. von der 2. Ingen Inspektion zum Pr. Lt. befördert. Schlichting, Pr. Lt. von der Landw. des Eisenbahn-Bts. vom 2. Bat. (Freistadt) 1. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 46, in das 1. Bat. (Tilsit) 1. Ostpreuß. Landw. Regts. Nr. 1. Lorenz, Sek. Lt. von der Inf. des 1. Bats. (Sprottau) 1. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 46, in das Res. Landw. Bat. Stettin Nr. 34. Schmidt, Hauptm. von der Inf. des 2. Bats. (Muskau) 1. Westpreuß. Landw. Regts. Nr. 6, in das 1. Bat. (Sprottau) 1. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 46. Rudolph, Sek. Lt. von der Inf. des 1. Bats. (Sprottau) 1. Niederschlef. Landw. Regts. Nr. 46, in das 1. Bat. (Rawicz) 4. Posen. Landw. Regts. Nr. 59 versetzt. v. Dannenberg, Oberst und Kommdr. der 7. Brandenburg. Inf. Regts. Nr. 60, unter Stell. a la suite dieses Regts., zum Kommandanten von Wesel ernannt. v. Katzeler, Oberst-Lt. vom 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62, mit der Führung des 7. Brandenburg. Inf. Regts. Nr. 60, unter Stellung a la suite desselben beauftragt.

r. **Der Verein der Posener** in Berlin, welcher gegenwärtig seit zwei Jahren besteht, hat sich seitdem in der günstigsten Weise entwickelt. Während am Ende d. J. 1871 die Anzahl der Mitglieder nur 120 betrug, ist dieselbe bis Ende 1872 auf 168 gestiegen, von denen 10 auswärtige, unter diesen in unserer Stadt z. B. die Herren: Kommerzienrath B. Jaffe, Stadtrath Breslauer, Stadtrath Katz, Ed. Ephraim, L. Jaffe, Wilh. Kantorowicz. Neu eingetreten waren im Laufe des vergangenen Jahres 63 Mitglieder, dagegen ausgeschieden 15. Die meisten Mitglieder zahlten Jahresbeiträge von 3 Thlr., einige jedoch auch bis zu 10 Thlr. Die Gesammt-Einnahmen pro 1872 betrugen: an Bestand 117 Thlr., an laufenden Beiträgen 545 Thlr. Beitrag eines neu eingetretenen immerwährenden Mitgliedes 100 Thlr., Ertrag von Sammlungen an Festabenden 87 Thlr., durch Verkauf von 400 Thlr. Berliner Stadt-Obligationen 338 Thlr., an Rückzahlungen auf Darlehen 74 Thlr., an Zinsen vom eisernen Fonds von 500 Thlr. ꝛc. 27 Thlr., im Ganzen 1288 Thlr. Die Ausgaben betrugen: an Stipendien und Geschenken 161 Thlr. (unter den Stipendien fanden sich Beträge bis zu 36 Thlr., unter den Geschenken bis zu 20 Thlr.), an Darlehen 425 Thlr. (darunter Darlehen bis zu 45 Thlr.), an diversen Unkosten ꝛc. 192 Thlr.; Ankauf von obigen 400 Thlr. Berliner Stadt-Obligationen 337 Thlr., zur Vermehrung des eisernen Fonds 102 Thlr., Kassenbestand 71 Thlr., Totalsumme 1288 Thlr. Der eiserne Fonds beläuft sich gegenwärtig auf 500 Thlr. in Berliner 3½ pCt. Stadt-Obligationen und 100 Thlr. 5 pCt. Nordd. Bundesanleihe. Im Jahre 1871 waren an Stipendien und Geschenken nur 109 Thlr., an Darlehen 221 Thlr. gezahlt worden, und belief sich Ende 1871 der eiserne Fonds nur auf 500 Thlr. in Werthpapieren. Es dürfte aus diesen Zahlenangaben deutlich genug hervorgehen, daß sich der Verein eines andaurenden Wachsthums erfreut und eifrig bemüht ist, die edeln Ziele, die er sich gesteckt hat, zu erreichen. Wir wünschen deßwegen demselben ein ferneres Wachsthum und Gedeihen!

— **Die Geistlichen** des Dekanats Fraustadt haben gleichfalls an den Erzbischof eine Vertrauensadresse gerichtet; obwohl sich unter den Unterzeichnern 17 Deutsche und nur 7 Polen befinden, ist die Adresse doch in polnischer Sprache abgefaßt. Die einzige deutsche Adresse war bis jetzt die aus dem Dekanat Deutsch-Krone. — Uebrigens haben auch ca. 400 Personen aus der Parochie Jarocin durch Vermittelung des dortigen Dekans eine Vertrauensadresse an den Erzbischof gerichtet.

† **Fraustadt**, 18. Februar. (Abiturienten) Unter Vorsitz des des königl.-Kommissarius Herrn Reg.- und Schulrath Polte fand heute die Abiturienten-Prüfung in der hiesigen Realschule statt. Alle 3 Examinanden bestanden und erhielt einer das Prädikat gut, die beiden andern genügend.

In **Lissa** zirkulirt eine Dankadresse an den Abg. Lasker, die bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist.

?— **Neutomischel**, 19. Februar. [Ernennung. Einführung. Stiftungsfest.] Herr Major Gellert vom 4. Posenschen Infanterie-Reg. Nr. 59, der zum Bezirkskommandeur des hiesigen Landwehrbat. ernannt war, ist vor Antritt seines neuen Dienstes in seinem Garnisonsorte verstorben, und ist nunmehr Herr Major von Hippel, bisher im 3. oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 62, zum Bezirkskommandeur des 1. Bat. (Neutomischel) 58. Ladwehr-Reg. ernannt worden. — In der letzten Stadtverordneten-Verf. wurden die Herren Maurermeister Lutz, der wiedergewählt, und Kaufmann Peikert, der neugewählt, in ihr Amt eingeführt. — Der hiesige Männer-Gesangverein, der seit 8 Jahren besteht, beging am 16. d. M. sein Stiftungsfest. Nach Vortrag einiger Gesangspiecen vereinigte ein heiterer Ball die Mitglieder und die zahlreich erschienenen Damen in angenehmster Weise bis zur Tagesfrühe.

§ **Rawicz**, 16. Februar. [Zur Tagesgeschichte.] Herr F. W. Hippauf, Hauptlehrer der Armen- und Waisenschule hierorts begeht am 25. d. M. sein 50jähriges Amtsjubiläum. Zur Erinnerung an diesen wichtigen Lebensabschnitt hat der verdienstvolle Schulmann eine Brochüre unter dem Titel „50 Jahre im Schulamte“ veröffentlicht, die über seine vielseitige amtliche Wirksamkeit berichtet und zugleich die Geschichte des Entstehens und der innern Entwickelung des qu. Instituts giebt. Ich werde mir erlauben auf diesen höchst schätzenswerthen Beitrag zur Schulgeschichte unserer Stadt ein anderes Mal zurückzukommen. Zur würdigen Begehung dieses nicht vielen Sterblichen beschiedenen Ehrentags werden bereits recht viele Vorbereitungen von Behörden und Korporationen getroffen; eine beträchtliche Anzahl von Lehrern, die demselben ihre Vor- resp. Ausbildung zu verdanken haben — denn der würdige Jubilar war auch Vorsteher einer Präparanden-Anstalt und eines Hilfs-Seminars — sind bereits als Gäste angemeldet. — Einen Tag vor diesem Amtsjubiläum, also am 24. h. findet in unserer Realschule 1. Ordnung, die immer mehr einen recht erfreulichen und gedeihlichen Aufschwung nimmt, die Abiturientenprüfung statt, zu der sich 5 Zöglinge, 3 christlicher und 2 jüdischer Konfession gemeldet haben. Zu diesem Behufe trifft schon am 23. der königl. Kommissarius Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Polte hier ein. Aus dem vom Herrn Bürgermeister Kolisch in Bojanowo abgestatteten Bericht über den Lokalverein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger und der damit verbundenen Kaiser-Wilhelmstiftung für deutsche Invaliden ersehen wir, daß es dort beiden patriotischen Institutionen an Theilnahme nicht fehlt, die manche Thräne trocknet. Auch der dortige Vorschußverein, geleitet vom Aufsichtsrath Herrn Maurer- und Zimmermeister G. Metze, erfreut sich des besten Fortganges. Den Mitgliedern wurden in dem abgelaufenen Geschäftsjahre 426 Darlehen in der Höhe von 5 Thlr. bis 3000 Thlr. in der Gesammtsumme von 82,336 und 906 Prolongationen in Höhe von 130,000 Thlr. bewilligt. Der erzielte Reingewinn betrug 1991 Thlr. und es wurde den Mitgliedern auf ihr Guthaben nach Abzug einer Remuneration für den Aufsichtsrath und für den Vereinsboten, ebenso eines Beitrags für das hierorts zu errichtende Denkmal und für die an der Ostsee Verunglückten, eine Dividende von 13⅓ pCt. festgesetzt. Zur Errichtung eines Denkmals für die im letzten Kriege gefallenen Kämpfer aus hiesiger Stadt, das hier aufgestellt werden soll, sind freiwillige Beiträge gesammelt worden, die gegenwärtig 617 Thlr. betragen. Die Gelder sind einstweilen bei der Sparkasse zinsbar angelegt, weil bis jetzt noch nicht festgestellt worden ist, wann mit der Ausführung vorgegangen werden soll.

✻ **Aus dem Schrimmer Kreise**, 17. Februar. [Kreislazareth.] Wie verlautet, beabsichtigt die Vertretung des Schrimmer Kreises in der Stadt Schrimm ein Kreislazareth zu errichten. Da unser Kreis in der Ausdehnung von Osten nach Westen noch nicht 4 Meilen breit, dagegen sich 8 Meilen von Norden nach Süden erstreckt, so würden manche Orte sehr weit von dem angenommenen Mittelpunkt entfernt liegen, so daß die Belastung der Kreiseingesessenen fast nur den nächsten Ortschaften zu Gute käme. Für den Bau des Lazareths sollen vorzugsweise die vom Staate zurückzuzahlenden Kriegskostengelder, welche der Kreis aufgebracht, verwendet werden. Abgesehen von der Kreisstadt Schrimm, welche übrigens auch mit Kommunalabgaben ziemlich belastet ist, sind sämmtliche Kommunen des Kreises notorisch arm, so daß schon längst als nothwendig erachtete Bauten, Pflasterungen und Brückenreparaturen wegen Mangel der dazu nöthigen Fonds nicht ausgeführt werden können. Es erscheint daher unseres Erachtens viel gerechter, wenn die Kriegsentschädigungsgelder den Kommunen und Gemeinden mit der Verpflichtung zurückerstattet würden, dieselben nur zu Kommunalzwecken zu verwenden.

X. **Samter**, 19. Februar. Zur Berichtigung der Korrespondenz aus Neustadt b. P. in Nr. 82 Ihrer Zeitung diene, daß der Kreisschulinspektor Herr Sklarzyk die dortigen 2 städtischen und 4 Dorfschulen nicht in 2, sondern in 4 Tagen gründlich revidirt hat.

S. **Samter**, 16. Febr. [Vorschußverein.] In der vor acht Tagen stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde die Dividende für das Jahr 1872 auf 9 pCt. festgesetzt. Es stellte sich heraus, daß seit dem Monat Dezember v. J. 1500 Thlr. baar in der Kasse ohne Verwendung liegen. Der Antrag, den Zinsfuß von 8 pCt. auf 7 pCt. herabzusetzen, wurde mit 22 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Wir billigen diesen Beschluß nicht, denn je billiger der Zinsfuß, desto größer das Geschäft und ebenso die Dividende. Von 120 städtischen und ca. noch 60 auswärtigen Mitgliedern waren nur 42 erschienen. Möge in Zukunft die Betheiligung eine regere sein und diese Angelegenheit eine eingehendere Erwägung finden!

Bromberg, 19 Februar. [Wiener Ausstellung.] Die Empfangsstelle für die zur wiener Ausstellung bestimmten Gegenstände zu Bromberg hat am 15. d. M. ihre Thätigkeit begonnen. Wie bereits erwähnt ist dem Herrn Regierungs-Sekretär Brandrup die Leitung der Geschäfte und Herrn Regierungs-Sekretär Wilde die Buch- und Registerführung übertragen worden. Die Spedition der Güter hat, wie ebenfalls früher erwähnt, der Spediteur Herr A Wiese übernommen. Korrespendenzen werden im Regierungs-Gebäude, Zimmer Nr. 41, entgegen genommen, Güter dagegen im Geschäftslokal des Herrn Wiese auf dem Zuckersiedereiplatze. (B. Z.)

Chodziesen, 16. Februar. [Vorschußverein. Unvorsichtigkeit.] Dem in der heutigen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins vorgetragenen Geschäftsbericht pro 1872 entnehmen wir Folgendes: Einnahme und Ausgabe beziffern sich auf 205,320 Thlr. gegen 129,208 Thlr. 15 Sgr. des Vorjahres. Mit dem Vorschußverein ist eine Sparkasse verbunden, welche die Einlagen mit 4 pCt. verzinst. Auf diese Kasse entfallen von der Gesammteinnahme 38,470 Thlr. (gegen 25,960 Thlr. des Vorjahres) und von der Gesammtausgabe 32,676 Thlr. (gegen 15,950 Thlr. des Vorjahres). Die vereinnahmten Brutto-Zinsen belaufen sich auf 2292 Thlr. gegen 1820 Thlr. im Vorjahre. Am Jahresschlusse verblieb ein Kassenbestand von 1164 Thlr. gegen 2496 Thlr. im Vorjahre. Ultimo 1871 zählte der Verein 356 Mitglieder, gegenwärtig sind deren 417 vorhanden, wovon 148 auswärtige. Im Ganzen wurden 1104 Darlehen bewilligt und abgehoben, von 20 Thlr. bis 2000 Thlr. variirend. Von den Nettozinsen, 1268 Thlr., wird auf Beschluß der Generalversammlung die Dividende mit 8 pCt. vertheilt. Zum Schluß wurde bestimmt, der Frau des Kassirers ein Präsent im Werthe von ca. 60 Thlr. zu machen und Herr B. Friedländer mit Ankauf und Ueberreichung desselben beauftragt. — Vorgestern Abend hatten die beiden Mägde des Kupferwaarenfabrikanten sich ihren Ofen mit Torf geheizt. Da sie dies ohne Vorwissen der Herrschaft thaten, mußte das Heizen kurz vor dem Schlafengehen vorgenommen werden. Sie schlossen die Klappe zu zeitig und wären bald ein Opfer ihrer Unvorsichtigkeit geworden. Am andern Morgen kamen die Mägde nicht zur Zeit zur Arbeit herunter. Man eilte, sie zu wecken, fand aber beide leblos auf der Diele ihrer Kammer liegen. Der herbeigerufene Arzt brachte mit Mühe die beiden Erstickten wieder zu sich.

Aus dem Gerichtssaal.

⚖ **Posen**, 18. Februar. [Schwurgericht.] In der Nacht vom 22. zum 23. Juni v. J. wurde dem Fleischermeister Isidor Kallmann zu Xions aus seinem Schlachtstalle das Fleisch einer Kuh, die er am Tage vorher geschlachtet hatte, gestohlen; und zwar hatten die Diebe mit einer nur Leuten vom Fach eigenen Geschicklichkeit verstanden, das Fleisch von den Knochen abzulösen, so daß der Herr Kallmann am nächsten Morgen mit Ausnahme der Extremitäten, die unversehrt geblieben waren, von seinem ihm so theuren Vieh nichts als das Gerippe wiederfand. Als der That verdächtig standen heute der Arbeiter Andreas Kanafa und der frühere Fleischer, jetzt Tagelöhner Johann Szymanski, vor den Schranken des Gerichts. Auf Grund verschiedener Indizien stellte sich die Schuld der beiden Angeklagten mit unumstößlicher Gewißheit heraus. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus und wurde gegen Szymanski auf ein Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht gegen Kanafa, da er sich im Rückfall befand, auf zwei Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Die zweite Anklagesache betraf die vorsätzliche Mißhandlung des Forstbeamten Konikiewicz zu Swierziniec bei Kurnik, deren die beiden Arbeiter Wilhelm Gerbling und Karl Fromm aus Czolowo angeklagt waren. Der Thatbestand war ungefähr folgender: Als der Waldwärter Konikiewicz am Abend des 12. Oktobers v. J. in das ihm unterstellte Forstrevier ging, um auf Holzdiebe zu vigiliren, traf er daselbst zwei Männer an, die soeben einen Kiefernstamm Zwecks der Entwendung abgesägt hatten. Auf seine Frage, „was sie da machten“, wurde er von dem Einen derselben zu Boden geworfen, während der Andere ihm mit einer Bogensäge einen Schlag an den Kopf versetzte, daß sein ganzes Gesicht mit Blut bedeckt wurde. Es gelang ihm trotzdem zu entkommen, und er lief zu dem in der Nähe beschäftigten Arbeiter Ortel, um ihn zu Hilfe zu rufen. Mit diesem kehrte er hierauf an den Ort der That zurück, indessen hatten die beiden Angreifer bei seinem Annähern das Weite gesucht. — Während der Verhandlung der Sache selbst versetzte der Zeuge Herr Ortel durch die Naivität seiner Aussagen das Auditorium in nicht geringe Heiterkeit. Obgleich er erklärte, daß er an dem betreffenden Abende die beiden Holzdiebe bis auf ungefähr 10 Schritt vor sich gesehen, vermochte er über die Identität der auf der Anklagebank sitzenden, oben genannten beiden Arbeiter mit Jenen nichts genaues anzugeben, da er sie wegen der Schummerstunde „weder von vorn noch von hinten erkannt.“ Er wußte die Thäter nicht näher zu beschreiben, als daß der Eine von ihnen groß, der Andere klein gewesen, und daß der Große beim Rückzuge eine Schnapsflasche aus der Tasche hervorgezogen und zu dem Kleinen gesagt: „Nun wollen wir einen heben“; welche Schilderung er für vollkommen ausreichend hielt. Als der Vorsitzende die Angeklagten aufforderte, aufzustehen, um dem Zeugen die Rekognition zu erleichtern, rief letzterer triumphirend aus: „Nu sähe Se, nu is doch der Eene kleen, un der Andere groß.“ Auf die Frage des Präsidenten, warum er denn damals, als der Konikiewicz ihn zu Hilfe gerufen, nicht näher an die Holzdiebe herangegangen sei, bemerkte er mit der treffenden Pantomine des Hauens: „Wo werd' ich denn, da kunnten se mirs ja ooch so machen!“ Da durch solche Auslassungen des Hauptzeugen natürlich nichts bewiesen wurde, und die Aussagen des Verletzten selbst so widersprechend und wenig glaubhaft waren, daß die Geschworenen die Ueberzeugung nicht einmal von der Identität, geschweige von der Schuld der Angeklagten gewinnen konnten, so wurde sowohl Gerbling als auch Fromm von der Anklage freigesprochen.

Die letzte der heute zur Verhandlung gekommenen Sachen bot nichts Interessantes dar, da der Angeschuldigte, der Arbeiter Grzeszkiewicz geständig war. Er wurde wegen eines leichten und eines schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall mit zwei Jahr Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre bestraft.

⚖ **Posen**, 19. Februar. [Schwurgericht.] Neben einer uninteressanten Diebstahlssache war heute eine schwere Körperletzung mit tödtlichem Erfolge, verübt von den Tagelöhnern Franz Pawlak und Johann Wiatr an dem Häusler Wojciech Milecki, Gegenstand der Verhandlung. Die Angeklagten gehörten jener zahlreich vertretenen Sorte von Raufbolden an, die jede Gelegenheit benutzen, um an Anderem ihr Müthchen zu kühlen, und dabei auch sogleich mit Messern und sonstigen Mordinstrumenten bei der Hand sind. Wahrhaftig empörend war es, im Lauf der Verhandlung zu hören, mit welcher Kaltblütigkeit die Strolche einen unschuldigen Menschen, der noch dazu Familienvater war, um das Leben gebracht hatten.

Am Sonntag, den 10. November 1872 gegen Abend begegneten die beiden Angeschuldigten auf dem Wege von Zalasewo nach Garby dem Häusler Wojeiech Milecki aus Garby. Nachdem Wiatr mit diesem aus einer geringen Veranlassung Streit begonnen, entriß Pawlak dem Milecki seinen Stock und versetzte ihm damit einen Hieb auf den Kopf. Darauf warf er den Stock hinweg und stach mit einem Messer, das er bei sich führte, mehrere Male nach dem Kopfe desselben. Nun fiel auch Wiatr über den schon Betäubten her, zog eine Scheere aus der Tasche, und brachte ihm damit einen Stich in den Unterleib bei, an dessen Folgen Milecki zwei Tage darauf im Kloster der barmherzigen Schwestern hier verschieden ist. Pawlak kehrte nach der That mit der größten Gemüthsruhe in den Zalasewoer Krug ein, und erzählte daselbst den Anwesenden mit einer gewissen Genugthuung, wie er in Gemeinschaft mit Wiatr den Milecki zugerichtet, mit dem Hinzufügen: „Wiatr ist noch beim Milecki zurückgeblieben. Der wird ihm wohl die Gedärme aus dem Leibe hervorholen und ihm den Rest geben.“

Beide Missethäter wurden noch in derselben Nacht verhaftet. Wiatr wurde von den verhaftenden Gensdarmen, noch mit allen Spuren des Verbrechens an sich, ruhig in seinem Bette schlafend angetroffen; er hatte es garnicht einmal für nöthig gehalten, das corpus delicti, die Scheere, zu entfernen, und seine von Blut befleckten Hände zu reinigen. — Der Thatbestand wurde, obgleich die Angeklagten zu leugnen versuchten, durch zahlreiche Zeugenaussagen, von denen die der Wittwe des Verstorbenen, welcher ihr Ehemann noch vor seinem Tode den Hergang in oben erwähnter Weise geschildert hatte, die gewichtigste war und durch Indizien so klar zu Tage gefördert, daß die Geschworenen ohne Bedenken das Schuldig aussprechen konnten. Der Gerichtshof verurtheilte den Wiatr wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu 3 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf dieselbe Zeit, den Pawlak wegen Theilnahme daran zu 2 Jahren Gefängniß.

Nachträglich ist für Freitag, den 21. d. M. noch eine Anklagesache wider den Arbeiter Vincent Kitajkowski wegen schweren Diebstahls angesetzt.

Staats- und Volkswirthschaft.

Amsterdam, 19. Febr. Die heutige durch die niederländischen Handels-Gesellschaft abgehaltene Auktion von 98,870 Ballen Java-, 655 Ballen Palembang- und 293 Ballen Savanilla-Kaffee hat das untenstehende Resultat geliefert. Es wurden angeboten:

Ballen.	Beschreibung.	Taxe Cts.	Ablauf Cts.
245	Java Preanger, braun	63 —	66 a 66¼
1964	do. do. hochgelb bis gelb	57 a 58½	58½ a 60¾
1706	do. do. gelblich . . .	53½ a 54½	54 a 54¾
6819	do. Tjilatj, bunt blank	53¾ a 55	54½ a 55½
1069	do. Cheribon, blank gelblich	53½ —	53½ a 54
8524	do. gelb bis blank gelblich	52 a 54½	52½ a 55¾
10,555	do. blank	52½ a 53	52¾ a 54
3926	do. westind. plantung .	52¾ a 54	53½ a 54¾
1987	do. Pamanockan, schön grün	52½ —	54¼ —
6551	do. Tagal, grün mit weiß	51½ a 52½	52¼ a 53½
25,761	do. Malang, blaß grünlich	51½ a 52½	51½ a 52¾
482	do. Solo, grünlich . .	51¾ —	52½ a 52¾
6364	do. blaß grünlich . .	51½ —	51¾ a 52¼
10,425	do. Havanna-Art, blaß bunt	51¼ a 52½	51¾ a 53¾
3054	do. grau grünlich . .	50½ a 51	50½ a 52¼
1290	do. ordinär und Triage	47 a 52	52½ a 53¾
655	do. Palembang, bunt grau	50½ —	51¾ a 52
293	do. Savanilla, blaß grün	51	51¼ —
8148	B. S. und diverse . . .	— —	

99,818 Ballen.

Packungen unter 100 Ballen sind hierbei nicht in Betracht gekommen.

Vermischtes.

* **Breslau**, 17. Februar. Ein arger Exzeß wurde am Sonnabend zwischen 9 und 10 Uhr Abends durch einige angeheiterte Studenten veranlaßt. Arm in Arm die Straßen entlang flanirend, hatten dieselben schon auf dem Ringe, an der Grünen Röhrseite, die doch hinlänglich Raum für die Passanten bietet, einzelne Personen derartig „angerempelt“, daß sich der Unwille des Publikums kundgab. Als in Folge eines solchen Anstoßes eine Bürgersfrau in den Rinnstein stürzte, erreichte die Entrüstung des Publikums den höchsten Grad. Die Studenten retirirten vor der immer mehr anwachsenden Menge in ein Café, dessen Hausthüre der Wirth schloß. Vor dem Hause setzte sich der Tumult fort. Unter Schreien und Toben verlangten die Außenstehenden, daß die beiden Studenten, welche den Skandal veranlaßt hatten, herausgegeben würden. Als dies nicht ge-

schah, wurden die Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert. Mit Gewalt suchte man die Hausthür zu sprengen, was zum Glück nicht gelang. Die Nachtwächter hatten indeß, da sie den Tumult nicht zu bewältigen vermochten, polizeiliche Hilfe herbeigerufen. Da es aber auch den Schutzmannschaften nicht gelang, Ruhe und Ordnung zu schaffen, so wurde Militär requirirt. Erst gegen 11 Uhr konnte die Passage wieder frei gegeben werden.

* **Unsere Damenwelt** wollen wir in Bezug auf grünen Tarletan, welcher in der diesjährigen Ballsaison sehr en vogue ist, auf das Gesundheitsgefährliche dieses Stoffes aufmerksam machen. So wurden durch Professor L. Mayr gelegentlich einer Gerichtsverhandlung in Mannheim konstatirt, daß die Menge des in diesem aus der Fabrik von Thivel-Michon in Tarare bei Lyon stammenden grünen Ballstoffe enthaltenen Giftes (Schweinfurter Grün) 1/8 des ganzen Gewichtes oder auf den Quadratmeter 3,125 Gr. beträgt. In der oben erwähnten Gerichtsverhandlung wurden zwei Inhaber einer Großhandlung in Mannheim des fahrlässigen Feilhaltens und Verkaufs vergifteter Kleiderstoffe für schuldig befunden und zu je 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Aus den verschiedenen Vergiftungsfällen welche in der Gerichtsverhandlung zur Sprache kamen, wollen wir nur einen erwähnen. Eine Näherin, welche ein solches grünes Tarlatankleid anfertigte, erkrankte in Folge eingetretener Arsenikvergiftung, war drei Wochen bettlägerig und leidet heute noch nicht selten an heftigen Kopfschmerzen. Mögen unsere Damen sich dies zur Warnung sein lassen.

* **Frankfurt**, 15. Februar. Vor etwa zwei Monaten — schreibt die „F. P" — fand sich hier ein Herr ein, nach dem von ihm vorgelegten Passe der Seine-Präfektur angeblich ein „Propriétaire" in Paris, in der Absicht, einige Monate hier zu bleiben, um, wie er sagte, Deutsch zu lernen. Man hatte indeß bald heraus, daß es dem Herrn nicht einfiel, deutsche Sprachstudien zu machen, sondern daß er vielmehr ein arger Deutschenhasser war, viel von dem bald bevorstehenden Revanchekriege sprach und seinen hiesigen Wirthsleuten schon besondere Empfehlungen anbot, welche sie gegen die erobernden französischen Truppen schützen sollten. Man entdeckte ferner bald, daß der „Propriétaire" täglich Ausflüge in die Umgebung Frankfurts machte, sich um Flußübergänge, Zahl der Häuser, Wege und andere militärisch wichtige Dinge bekümmerte, daß er auch keineswegs ein einfacher sprachforschender Rentier sei, sondern aktiver Offizier in einem im südlichen Frankreich garnisonirenden Bataillon der chasseurs a pied ist und sich mit Urlaub des französischen Kriegsministers in Deutschland aufhielt. Kurzum, es fand sich, daß er dasjenige war, was die Franzosen in ihrer patriotischen Sprache einen — Spion nennen. Da man in Deutschland nachsichtiger ist, so ließ man ihn gewähren, im Augenblick seiner Abreise hielt man es jedoch für ersprießlich, ihn wenigstens wissen zu lassen, was man von seinen Sprachstudien halte. Es wurde dem Herrn Hauptmann kund gethan, daß er nicht unbeachtet geblieben sei, und man entließ ihn, nachdem er sein gefälschtes Inkognito und die Terrainstudien eingestanden, höflich zur Bahn, ihm glückliche Reise wünschend. Was würden wohl die Herren Franzosen für ein Geschrei erheben, wenn ein preußischer Offizier mit falschem Passe jetzt in ihrem Lande Terrainstudien machte?

* **Aus Thüringen**, 17. Febr., wird der „Volksztg." geschrieben: Ein skandalöser Vorfall, der die schärfste Rüge verdient, ereignete sich am Sonntag vor 8 Tagen in der sächsischen Stadt Krimmitschau ein Vorfall, der mir, wie jedem Augenzeugen das Blut vor Entrüstung in die Wangen jagte. Mit dem 1/2 12-Uhr-Zug kam von Gößnitz der Stadtwachtmeister Fritzsche aus Krimmitschau mit einem in Hamburg, wohin er geflohen war, arretirten Fabrikanten aus Krimmitschau auf dem Bahnhofe in Krimmitschau an. Der Fabrikant war wegen Bankerotts flüchtig und wollte nach Amerika. Mehrere Tage vorher war durch Polizisten in der Stadt die Kunde des Eintreffens des Wachtmeisters Fritzsche mit dem Verhafteten bekannt geworden. Tausende standen am Bahnhofe und erwarteten den Unglücklichen, dessen Hand mit einer Kette geschlossen war. Unter den wildesten Flüchen und Schimpfreden, Einige hoben sogar Steine auf, unter den gemeinsten Reden des Pöbels wurde der Mann nach dem Rathhause transportirt. Er sah leichenblaß aus und wankte inmitten einer Schaar Polizisten, die absolut nichts gegen den rohen Pöbel thaten. Eine solche Szene ist ein Hohn auf die Humanität des 19. Jahrhunderts.

* **Eine ganz unpolitische Predigt.** Der Pfarrer zu Maisch in Tirol bestieg zu Neujahr die Kanzel und begann nach einer kurzen Beglückwünschung seiner Pfarrkinder von einem Bogen herab seine Schuldner zu verlesen. Nachdem derselbe dieser interessanten Vorlesung die Drohung beigefügt, daß, wer innerhalb acht Tagen seine Schuld nicht bezahlt, exequirt werde, schloß er die erbauliche Predigt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 20 Februar.

TILSNER'S HOTEL GARNI Provisor Mulicke a Petersburg, Mühlenbs. Sebow u. Fr. a. Stubnice, Insp. Winkler a. Halle, Vers.-Inspektor Flemming a. Rostock, Fabrikbs. Bergmann a. Friedrichsheim, Bankier Herzfeld a. Berlin, Oberamtmann Schröter a. Wehlau, Regierungsrath Weiher a. Magdeburg, Rittgbs. Gebrich a. Rawicz, Kontrolleur Schütter a. Dirschau, Ingenieur Klausner a. Stettin, Oberamtmann Czwalina u. Frau a. Gnesen, Kaufleute Holzheimer a. Wolenica, Kolbe a. Hamburg.

KRUG'S HOTEL. Fabrikbs. Tullmann a. Turek in Polen, Ekonomie-Insp. Flesscher a. Lübben, Konditor Thiem u. Sohn a. Czempin, Kaufl. Horwich a. Bomst, Cohn jun. a. Neutomischel, Pferdehändler Gebr. Wachowski a. Bentschen, Baumstr. Adolph Jahn a. Kłezko, Handelsm. Loebmann aus Pleß O/S.

HOTEL DE ROME. (Julius Buckow.) Die Kaufleute Quolke a. Zerbst, Lindenfeld a. Pest, Rocholl a. Auerbachshütte, Kianka a. Breslau, Kaufmann a. Berlin, Falk a. Rade vom Wald, Element a. Stettin, Bud a. Berlin, Rittgbs. Cohn a. Berlin, v. Jagow a. Uchorowo, Nasedy a. Padligar, Fr. v. Stablewska u. Tochter a. Deutsch-Wilke, Kaufl. Künast a. Nürnberg, Busch a. Bingen, Jüchzer a. Leipzig, Götze a. Annaberg i/S., Grieben a. Berlin, Rittgbs. Graf Zoltowski aus Niechanowo, Gutsbs. Radke a. Schönau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufl. Prittner a. Lübboche, Pflaum a. Berlin, Cohn a. Breslau, Boehlke a. Stettin, Mantz aus Berlin, Mengers a. Berlin, Frank a. Berlin, Goedecke a. Berlin, Lorch a. Mainz, Klaus a. Berlin, Rttgbs. Frl. Waudel a. Sendzin, Hildebrand a. Sliwno, Wollfsohn a. Neustadt, Engländer a. Neustadt, Materne u. Gemahl. a. Chwalkowo, Fabrikant Macht a. Zeulenroda, Holzhändler Jaffe a. Berlin, Offizier Graf Spaar a. Berlin.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Kaufleute Grünfeld a. Breslau, Ephraim a. Breslau, Lissner u. Spielberg a. Berlin, Jonas, Kaiser, Loewe und Graupe a. Rogasen, Magdeburger a. Polen, Seeligsohn a. Zilenzig, Lewin a. Zerkow, Werner a. Borek, Guttmann a. Grätz, Piotrowski a. Stenschewo, Wilde a. Meseritz, Michaelis a. Kosten, Levin a. Rogowo, Krull u. Sohn a. Kalisch, Haußmann aus Breslau, Salomon a. Bromberg.

☞ Der heutigen Nummer liegt ein Extra-Blatt bei, enthaltend Anerkennungen über die Heilwirkungen der **Hoff'schen Malzpräparate bei Hämorrhoidal-, Lungen-, Magen- und katarrhalischen Leiden** ꝛc. — Verkauf bei den Herren **Gebr. Pleßner**, Markt 91, und **Frenzel & Co.**, Breslauerstraße 38 und Wilhelmsplatz 6.

30 Stück Mastvieh

stehen auf dem Dominium **Chudopsice** bei Pinne zum Verkauf.

Dominium **Wyciarkowo** bei Poln. Lissa hat zu verkaufen 8 Stück wunderschöne **Mast-Ochsen**, fähig zum Transport, nach Hamburg und England.

Zur gütigen Beachtung.

Dresdener

Strohhutwäsche,

Bleiche und Modernisiren.

Die neuesten geschmackvollsten und den meisten Beifall findenden Façons sind zur Ansicht vorräthig.

A. Lange, Friedrichsstr. 33.

Die jetzt anerkannt besten **Gebläsemaschinen** (Roots Blower) für Gießereien und Schmieden in guter Construction fertigt:
Die Maschinenfabrik und Eisengießerei von **C R. Gleiche** in Guben.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition

an alle Zeitungen der Welt.

Gegründet 1855. **Gegründet 1855.**

Domicilirt in

Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chemnitz, Chur, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a/M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle, Hamburg, Hannover Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Strassburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Alleinige Inseraten-Pächter

der „Berliner Wespen", des „Deutschen Economist" und der Wochenschrift „Die Actien-Gesellschaften" in Berlin, der „Indépendance belge" in Brüssel, der „Zeitung für Lothringen" in Metz, der „American News" in Frankfurt a/M., der „K. K. Wiener Zeitung", des „Oesterr. Oekonomist" und des „Kikeriki" in Wien, der „Basler Nachrichten" und der „Neuen Züricher Zeitung", des „Bund" in Bern, des „Journal de Genève" und vieler anderer bedeutender Journale.

Special-Agenten

aller Hauptblätter Hollands, der Schweiz, Norwegens, Schwedens und Dänemarks.

Alleinige Repräsentanten

der Gesellschaften **Havas Laffite, Bullier & Co.** und **Ch Lagrange, Cerf & Co.** in Paris, Pächter der großen Pariser Journale und der bedeutendsten französischen Provinzialblätter.

Allen hohen Behörden, Verwaltungs-Directionen, Industriellen und Privaten zur Ertheilung gef. Ordres bestens empfohlen.

Original-Preise. **Keine Nebenkosten.**



Stammschäferei

Gallnau



(Tochterheerde aus **Saatel.**)

Verkauf freihändig laut Taxe am 27. Februar 1873 Mittags 12 Uhr

60 sprungfähige Merino-Kammwollböcke.

Gallnau b. Freystadt i. Westpr.

Otto Schütze.

Saamen

empfehle in **bester frischer Qualität** zu **billigsten** Preisen Verzeichnisse — 20. Jahrgang — stehen gratis zu Diensten. **Auch** empfehle mich zu **Anlagen** von Parks und Gärten.

Saamenhandlung von

Heinrich Mayer,

Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Posen, Friedrichsstraße 27, vis-à-vis der **Provinzial-Bank.**
(veränderte Hausnummer 27 — bisher 32a)

Polstermöbel

in jedem Stoffe und jeder Farbe werden von Fett und Schmutz auf chemisch-trockenem Wege geruchlos gereinigt, ohne die Bezüge von den Möbeln abzunehmen.

Es genügt die Offerte in dem Comptoir Gr. Gerberstraße 36 abzugeben, worauf die Möbel Vormittags abgeholt und **binnen 24 Stunden** wieder abgeliefert werden.

Dampf-Färberei und chemische Wasch-Anstalt.

Julian Ziemski,

Gr. Gerberstraße 36.

Das vorzüglichste Heilmittel gegen jeden alten Husten, langjährige Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrhe, Entzündung des Kehlkopfes wie der Luftröhre, acuten und chronischen Brust- und Lungenkatarrh, Bluthusten, Blutspeien und Asthma ist

der **weiße Brust-Syrup** von

G. A. W. Mayer in **Breslau,**

der nur allein ächt zu haben ist in

Posen durch ***Isidor Busch,*** Sapiehaplatz 2.,
Gebr. Krayn, Wronkerstraße 1.,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16.

Birnbaum, Julius Börner.
Bojanowo, Robert Rothe.
Bomst, Carl Seeger.
Bromberg, Rud. Regenberg.
Buk, S. Posener.
Chodziesen, Aug Schwantes.
Czarnikau, H. R. Maske.
Czempin, Gustav Grün.
Czerniejewo, M. Wittkowski.
Filehne, S. Goldschmidt & S.
Fordon, Aron Caro
Fraustadt, Aug. Cleemann.
Gnesen, Sam. Pulvermacher.
Gollancz, M. Wolff.
Grätz, A. Unger.
Jaraczewo, M. Littmann.
Jarocin, Marcus Warschauer.
Inowraclaw, Gustav Gnoth, Apotheker.
Kempen, Herm. Schelenz.
Kobylin, A. Schöpke.
Kosten, Gorski.
Kozmin, M. Radt's Wwe.
Kreuz, C. A. Schönberg.
Krotoschin, A. Lewy.
Labischin, Jac. Goldstein.
Lissa (Poln.), J K. v. Putiatycki.
Lobsens, C. A. Lubenau.
Meseritz, Gust. Naumann.
Nakel, Fr. Lebinsky.
Neustadt a. W., H. Lubinski.
Neutomysl, Ernst Tepper.
Obornik, Louis Bormann.
Ostrowo, Herm. Gutsche.
Pleschen, J. Joachim.
Punitz, J. S. Rothert.
Rawicz, W. Schoepke.
Rogasen, A. L. Heimann.
Samoczyn, F. C. Gartzke Wwe.
Samter, Julius Peyser.
Schmiegel, C. A. Geisler.
Schönlanke, S. Engel.
Schubin, H. F. Eckel.
Schwerin a.W., C H. Cohn's Buchhdlg.
Storchnest, C. Vobach.
Trzemeszno, G. Olawsky.
Wollstein, C Isakiewicz Nachf.
Wongrowitz, J. C. Ziemer.
Wreschen, Wolff Sieburth.
Wronke, L. Krüger.

F. Kaufmann in Ludwigshafen am Rhein
(vormals **Boyer & Consorten**)
Specialität in Central-Luftheizungs-Anlagen
insbesondere für Wohngeb., Kirchen, Schulen, Bahnhöfe, Krankenhäuser Gefängnisse, Malzdarren, Trockenräume, Fabriken und öffentl. Bauten jeder Art. — Gründung des Geschäfts im Jahre 1858.

Echt Berliner Weißbier-Depot!!

Nicht zu verwechseln mit dem hiesigen Weißbier.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, zur gefl. Nachricht, daß es mir gelungen ist mit einer der ersten Weißbier-Brauereien Berlins in Verbindung zu treten und von heute ab

echt Berliner Weißbier

per Flasche à $1^1/_2$ Sgr., für 1 Thlr. 24 Flaschen verkaufe; das Bier eignet sich in bekannter Weise auch zu Warmbier, Suppen etc. Indem mein Lager zur gefl. Abnahme von ganzen und einzelnen Partien bestens empfehle zeichnet Hochachtungsvoll

Alb. Beyer,
28. **Berlinerstraße** 28.

Regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen Bordeaux und Stettin.

Erste diesjährige Expedition am 5. März per **A. I.** Dampfer **„Phönix".**

Näheres bei F. W. Hyllested in Bordeaux.

Proschwitzky & Hofrichter.

Donnerstag, den 6. März 1873

beginnt der Bockverkauf aus der hiesigen Rambouillet-Stammheerde zu bestimmten festen Preisen Shorthorn und Holländer Bullen, sowie Yorkshire, Eber u. Sauen werden Jederzeit verkauft; auch sind 2 Paar junge Wagenpferde und 3 Stück junge, zur Zucht sehr brauchbare Hengste zu verkaufen.

Preisverzeichnisse der Böcke werden auf Wunsch übersandt.

Für angemeldeten Besuch stehen in Bialosliwe Wagen bereit.

Nächste Poststation **Wissek** $1/_4$ Meile.

Nächste Eisenbahnstation **Bialosliwe** $1^1/_2$ Meile.

Dom. Czaycze,
den 19. Januar 1873.

Ritthausen.

Ein **Pult** wird zu kaufen gesucht. Näheres bei Herrn **E. Drange**, Friedrichsstr. 26.

Ein Laden

in der Wilhelmsstraße ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. der Posener Zeitung.

Für Herren

empfehle ich ein großes Lager der feinsten **Glace-Handschuh, Shlipse,** Manschetten und elegant **gewaschene Oberhemden** zu billigen Preisen.

S. Knopf,
Schloßstr. 4.

Bleichwaaren

für meine schlesische Rasenbleiche werden angenommen.

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt).

Höchst wichtig für Damen!!!

Im Laufe von 4 Stunden werden einzelne Flecke aus sammtenen, seidenen wollenen Kleidern vollständig entfernt in der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von

Julian Ziemski,
Gr. Gerberstr. 36.

Siebe und Drahtgewebe

aller Art empfiehlt

Joseph Wunsch,
Sapiehaplatz 36.

Daselbst werden Messer und Scheeren gut geschliffen.

Für einen Thaler

30 Flaschen Bairisch Bier excl. Glas frei in's Haus empfiehlt

Gustav Wolff,
12. Breitestr. 12.

Circus Salamoński.

Freitag den 21. Februar 1873, **Abends $7^1/_2$ Uhr,**

Große Vorstellung.

Auftreten der beiden berühmten spanischen Turner **frères Segundos.**

Zum letzten Male:

Bär und Schildwache.

Höchst komische Scene aus dem Russisch-Französ. Kriege.

Sonnabend den 22. Februar 1873:

Zum ersten Male:

Great steeple chasse,
oder:
Die englische Hirschjagd.

Torfstechmaschinen, Drainröhrenpressen, Drillmaschinen, Breitsähmaschinen (Kleesähmaschinen auch auf 1 Pferd), Dreschmaschinen, 4-, 3- und 2spännige, Kleeenthülsungsmaschinen u. Ringelwalzen 2c empfiehlt die Maschinenfabrik von **Albert Wiese** in Bromberg.

Ungesalzene

Tafel-Butter

von süsser Sahne und feinster Qualität empfängt täglich frisch

A. Cichowicz.

Pfannkuchen.

täglich mehrere Mal frisch empfiehlt die Conditorei von

A. Pfitzner
am Markte.

Der berühmte Sahnkäse aus Demmina ist stets zu haben auf Lager St Adalbert Nr. 7. **A. Scheuermann.**

Die **neuesten Kotillon-Gegenstände** als:

Baretts und Hüte

in elegantesten Formen, sowie **Orden und Knallbonbons** mit **doppelten Anzügen** und komischen Einlagen empfiehlt

Samuel Kantorowicz jun.
Bonbon- und Confitüren-Fabrik, Wasserstraße 2.

Algier. Blumenkohl in grossen Exemplaren, Endivien-Salat, eingemachte Schooten, Schneidebohnen u. Spargeln; als auch süsse Mess. Apfelsinen, Malt Mandarinen und verschiedene Sorten Tiroler Aepfel empfiehlt

A. Cichowicz.

Zu der am 5. April 1873 stattfindenden

Kölner Pferde- u. Equipagen-Lotterie

sind Loose à 1 Thlr. in der Expd. der Posener Zeitung zu haben.

Preuß. Lotterie-Loose

kauft jeden Posten und zahlt für $1/_1$ 5 Thlr., für $1/_2$ 7 Thlr., für $1/_4$ 3 Thlr Aufgeld. ***August Froese*** in **Danzig. Preuß. Lotterie-Compt** Send. pr. Postmandat w. sof. ausgezahlt.

In einem in der Beilage zu Nr. 76 dieser Zeitung enthaltenen Inserate wird die Richtigkeit meiner Mittheilung in Betreff des **Lotterie-Gewinnes** in unpassenden Ausdrücken in Abrede gestellt. Mein Referat enthält nicht mehr und nicht weniger über diese Angelegenheit, als von den Angehörigen der Betheiligten öffentlich verbreitet und zum Tagesgespräch der Stadt und Umgegend worden ist.

Neutomischel, 19. Februar. ?—

---

10 Thlr. Belohnung

Heut Nacht sind 1 Rappenwallach 5', 3" hoch 6 Jahralt ohne Abzeichen Werth 250 Thlr. ein Schimmelwallach 5' groß 12 Jahr alt Werth 100 Thlr. mit zwei weißlederne Geschirren in Krzyzownik bei Posen gestohlen worden. Wer Wiedererl. verhülft, erh. ob. Belohnung.

Für die Mitglieder der Loge.
Montag, den 24.: Picknik.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobug unserer Tochter **Agnes** mit Herrn **Rudolf Neugebauer** zeigen wir hiermit statt besonderer Meldung ergebenst an.

August Klug und Frau
Posen den 19. Februar 1873

Verspätet.

Mit Gottes Hilfe wurde meine innig geliebte Frau **Minna**, geb. **Kloß**, gestern Abend $3/_4$11 Uhr von einem gesunden und kräftigen Söhnlein glücklich entbunden, was ich hiermit Freunden und Verwandten ergebenst anzeige.

Neubrück a. W.,
den 11. Februar 1873.
F. Stolle, Pfarrer.

Nach kurzen aber schweren Leiden entriß uns der unerbittliche Tod gestern früh 5 Uhr unser geliebtes Töchterchen **Ida**, was wir tiefbetrübt hiermit anzeigen.

J. T. Hoffmann und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. Nachmittags 3 Uhr statt.

Der unerbittliche Tod entriß uns heute nach schweren aber kurzen Leiden an der Bräune unsere gute liebe Tochter **Elsbeth** in einem Alter von $6^1/_4$ Jahren.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr in Pietrowo bei Oberzyko statt.

Sonnenburg u. Frau.

Volksgarten-Theater.

Heute Donnerstag: **Die Tochter des Gefangenen.**

Heute Donnerstag

Eisbeine

bei ***Ludwik Grzybowski,***
Breslauer- und Taubenstr.-Ecke.

Die berühmte **Wahrsagerin** wohnt nur noch einige Tage im Schwarzen Adler gr. Gerberstr. 7/8, v. 2 Tr., Zimmer Nr. 15.

Heute Abend Eisbeine und Schweineschnauzen bei
A. Romanowski, St. Martin 69.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 20. Februar 1873: **Abschieds-Vorstellung und Benefiz** des Herrn Dr. **H. Müller** vom Wallner-Lebrun-Theater zu Berlin. **Richard's Wanderleben.** Lustspiel in 4 Aufzügen von G. Kettel. — Richard Wanderer — Herr Dr. H. Müller a. G. — Vorher: **Am Clavier.** Lustspiel in 1 Akt v. M. A. Grandjean. — Franz, Lieder-Compositeur — Hr. Dr. H. Müller a. G.

Bismark-Halle.

Berlinerstr. 19.

Täglich großes **Gesangs-Concert** wozu ergebenst einladet

J. T. Hoffmann.

Börsen-Telegramme.

Posener Privat-Marktbericht vom 20. Februar 1873.

Weizen: matt.	p. 1050 Kil.	feiner	88–93 Thlr.	feinste Waare über Notiz.
		mittel	80–83 „	
		ordinär und defekt	70–75 „	
Roggen: unverändert.	p. 1000	feiner	56–57 „	
		mittel	54–55 „	
		ordinär	50–52 „	
Gerste: ohne Umsatz.	p. 925	feine	45–46 „	
		mittel und ordinär	42–44 „	
Leinsaamen: preishaltend.	p. 925		3 1/12–3¼ „	
Hafer: dringend offerirt.	p. 625	feiner	26–27 „	
		mittel und defekt	24–25 „	
Erbsen: matter.	p. 1125	Koch-	53–54 „	
		Futter-	47–49 „	
Oelsaaten:	p. 1000	Raps		
		Rübsen		
Wicken: gefragt.	p. 1125		42–45 „	
Klee: beachtet.	p. 50	roth	13–15 „	
		weiß	15–20 „	
Buchweizen: niedriger.	p. 875		45–48 „	
Lupinen: begehrt.		gelbe	30–32 „	
		blaue	32–35 „	

Börse zu Posen

am 20. Februar 1873.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 G., do. 4% neue do. 91½ bz, do. Rentenbr. 93⅞ G, do. Provinz.-Bankaktien 112 G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ bz, do. 5% Kreis-Obligat. 100½ bz. do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. 100 G. do. 4½% Kreis-Oblig. 93 B, do. 4% Stadtobl. II. Em. 90½ G., do. 5% Stadt-Oblig. 100⅜ bz preuß. 3½prozentg. Staats-Schuldsch. 90⅞ bz., preuß. 4proz. Staatsanl. 96½ G, 4½-proz. freiw. do. 104½ B, do. 3½proz. Präm.-Anl. 126½ B, Nordd. Bundesanl. —, Märk.-Posener Eisenb.-Stamm-Aktien 60½-⅜ bz, russische Banknoten 83 bz, ausländische do. 99⅞ G. Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski, Plater & Co.) —, Ostdeutsche Bank 102½ bz., Ostd. Produkt.-Bank 83½ G., Provz.-Wechs. u. Diskt.-Bank 96½ bz., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. —, poln. 4proz. Liquidationsbriefe 65⅞ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 52¾. pr. Februar 52¾, Febr.-März 52¾, März-April —, Frühjahr 53 5/12, April-Mai 53 5/12, Mai-Juni 53½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Gekündigt 6000 Liter. Kündigungspreis 17⅞. pr. Februar 17⅞, März 17 11/12, April 17⅞, Mai 18, Juni 18¼, Juli 18½.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 20. Februar. **Tendenz:** Belebt.

Deutsche Fonds	
Posen. 3½proz. Pfandbr.	93 B
dito 4proz. Pfandbr.	91¼ bz
dito 4proz. Rentenbr.	93¼ bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100¼ bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100 bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	92½ B
dito 4proz. Stadtoblg.	88½ G
dito 5proz. Stadtobl.	100 G
Nordd. Bundesanl.	— —
Preuß. 4½proz. Konsols	— —
dito 4proz. Anleihe	— —
dito 3½proz. Staatssch.	90¾ B
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	— —

Ausländische Fonds.	
Amer. 6proz. 1882 Bonds	96⅜ B
dito dito 1885 Bonds	— —
Oesterr. Papier-Rente	64½ B
dito Silberrente	68 G
dito Loose von 1860	97½ G
Italienische Rente	65 G
Russisch-engl. 1870er Anl.	— —
dito dito 1871er Anl.	— —
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	91½ G
Poln. Liquid.-Pfandbr.	— —
Türk. 1865 5proz. Anl.	52½ G
dito 1869 6proz. Anl.	64½ B
Türkische Loose	176 B
Russische Noten	83 G
Oesterreichische Noten	92½ B

Bank-Aktien.	
Berliner Bankverein	154½ G
dito Bank	— —
dito Produkten-Handbk.	— —
dito Wechsler-Bank	63¾ G
Breslauer Diskontobank	122 G
Berliner Disk.-Kommd.	— —
Central-Genoss.-Bank	— —
Deutsch. Hyp.-Bk. Berlin	— —
Centralb. f. Ind. u. Hand	109½ B
Kwilecki, Bank f. Ldw.	— —
Meininger Kreditbank	— —
Oesterr. Kredit	207½
Ostdeutsche Bank	102½ bz G
Ostd. Produktenbank	— —
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B	— —
Pos. Provinzial-Bank	112 G
Pos. Bau-Bank	— —
Schles. Bankverein	162 G
Tellus-Aktien	— —
Preuß. Kredit	142 G
dito Bodenkredit	183 G

Eisenbahn-Aktien.	
Aachen-Mastricht	— —
Bergisch-Märkische	— —
Berlin-Görlitzer St.-A.	— —
Böhmische Westbahn	110½ B
Brest-Grajewo	— —
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	— —
Köln-Mindener	166¾ G
Galizier (Carl-Ludwb.)	105 G
Halle-Sorau-Guben	65½ B
dito Stammprior.	— —
Hannover-Altenbecken	— —
Kronprinz-Rudolphsb.	77½ G
Lüttich-Limburg	— —
Märkisch-Pos. St.-Akt.	60⅜ G
dito Stamm-Prior.	83½ B
Magd.-Halberst. 3½pr. B.	— —
Oestr.-Franz. Staatsb.	203 bz
Oesterr. Südb. (Lomb.)	— —
ultimo	115¾-½ bz B
Ostpreuß. Südbahn	— —
Rechte Oderuferbahn	— —
Reichenberg-Pardubitz	— —
Rhein-Nahe	46½ G
Schweizer Union	28½ G
dito Westbahn	56½ bz G
Stargard-Posen	100½ B
Rumänische	45¾-½ bz
Berlin-Dresden Stamm	—

Industrie-Aktien.	
Marienhütte	— —
Redenhütte	— —
Berl. Holzkomptoir	107½ B
Berl. Viehhof	—
Hoffmann Waggonfabr.	— —
Lauchhammer	— —
Pos. Bierbrauerei	100 G
Laurahütte	— —

Südende Kaffa 127 bz ult. 129½ bz. Chemnitzer Eisengießerei 114–15 bz.

[Privatbericht.] **Wetter:** rauh. **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) geschäftslos. Kündigungspreis 52¾. pr. Febr. 52¾ nom., Febr.-März do, Frühjahr 53⅞ G., April-Mai do, Mai-Juni do.
Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) unverändert. Kündigungspreis 17⅞. Gekündigt 10 000 Liter. per Febr. 17 11/12 bz. u. B., März do, April 17¾ bz. u. B., April-Mai 17¾ bz. u. G., Mai 18 G., Juni 18¼ bz u. B., Juli 18½ bz. u. B.

Breslau, 19. Februar. Abwartende Haltung bei wenig veränderten Kursen ist Alles, was über die heutige Börse zu berichten. Die Umsätze waren ungemein eingeschränkt mit Ausnahme von Laura welche ziemlich lebhaft verkehrten. Der Schluß der Börse war matt. Kredit 207⅞ a ⅜ a ⅝ bez. Lombarden 116⅞ a ½ bez. u. G. Franzosen 202½ G., ¼ B. Von Banken nur Maklerbank in Verkehr 148⅜ a ½ bz. u. G. Bahnen sehr still und matt. Fonds fest. Industrie-Effekten: Laura anfänglich stark angeboten, 254⅞ bz., hoben sich Ende der Börse bis 255⅞. Eisenbahnbedarf wenig verändert. Donnersmarck etwas fester. Kohlenwerke beliebt. Geld flüssig. Nachbörse still. Berliner und Wiener Anfangs-Kurse bekannt. Schles. Bod.-Kred.-Pfandb. 97 Br. Schles. Bod.-Krd.-Aktien-Bank 105¾ bez.

Produkten-Börse.

Magdeburg, 18. Februar. Weizen 75–80 Rt., Roggen 57–60 Rt., Gerste 54–76 Rt., Hafer 45–49 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Königsberg, 18. Februar. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko unverändert, hochbunter 83–88 Rt. B., bunter 75–83 Rt. B., rother 75–82 Rt. B. — Roggen still, loko inländischer 47–52 Rt. B. loko russischer 45–50 B., pro Frühjahr 50 B., 49½ G., Mai-Juni 50 B., 49½ G. — Gerste loko große 42–50 Rt. B., kleine 42–49 B. — Hafer loko 33–40 Rt. B., pr. Frühjahr 40½ B. 39½ G. — Erbsen flau. loko weiße 43–46 Rt. B., graue 42–60 B., grüne 42–48 B. — Bohnen loko 40–46 Rt. B. — Wicken loko 30–40 Rt. B. — Leinsaat loko feine 78–90 Rt. B., mittel 65–78 Rt. B., ordinäre 45–65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 90–100 Rt. B. — Kleesaat, loko rothe pro 200 Pfd. — Rt. B. weiße flau — B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd. 18–22 Rt. B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Rt. B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 12½ Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd. 2½–2⅞ Rt. B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. 2½–2⅞ Rt. B.
Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 18¼ Rt. B, 18 1/12 G., Febr. do. 18¼ G. (K. H. Z.)

Stettin, 19. Febr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. + 4° R, Barometer 28. 10. Wind: SW. — **Weizen** etwas fester, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 50–64 Rt., besserer 65–75 Rt., feiner 76–83 Rt., Febr. 82 Rt. nom., Frühjahr 83 bz., Mai-Juni 82½, ½ bz., Juni-Juli 81¾ B. u. G., Juli-Aug. 81–81½ bz., August-Sept 81 B. Sept. Okt. 77, 77½ bz. u B. — **Roggen** unverändert, p. 2000 Pfd loko 50–54 Rt., feiner 55 Rt., pr Februar u. Febr.-März 53½ G., ½ B. Frühjahr 53¾, 54 bz., Mai-Juni u. Juni-Juli 53¾ bz., Juli-August 53½ bz., Sept.-Okt. 52½ ¼, ½ bz. — **Gerste** behauptet, p. 2000 Pfd. loko 50–57½ Rt, schles. Frühjahr 55½ G. — **Hafer** still. p. 2000 Pfd. loko 38–44 Rt., Frühjahr 44½ B., ¼ G. — **Erbsen** fester, p. 2000 Pfd. loko 42–47 Rt., Frühjahr Futter- 47 G. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. Sept.-Okt. 99 B, 98½ G. — Heutiger Landmarkt: Weizen 60–82 Rt., Roggen 52–56 Rt., Gerste 43–52 Rt., Hafer 26–31 Rt., Erbsen 51–54 Rt., Heu 22½–27½ Sgr. Stroh 7–9 Rt. — **Rüböl** behauptet, p. 200 Pfd. loko 22½ Rt. B, pr. Febr. u. Febr.-März 21 11/12 B., April-Mai 22⅛, ⅙, 1/12 bz. u. B., Mai-Juni 22¼ bz. u. G., ½ B., Sept.-Okt. 22⅜ bz. u. G, 11/12 B. — **Spiritus** unverändert, p. 100 Liter a 100 % loko ohne Faß 17⅞ Rt. bz. pr. Febr.-März 17⅞ nom., Frühjahr 18, 17 23/24 bz. u. G. Mai-Juni 18¼ bz., B. u. G., Juni-Juli 18½ bz. — **Angemeldet:** 200 Ctr. Rüböl. — **Petroleum** stille, loko 6½ Rt. bz. u. B., Regulirungspreis 6½ Rt., Anmeldungen gestern noch 6½ bz., Febr. 6½ B., Febr.-März 6½ B., August-Sept. —, Sept.-Okt. 6⅝ G u. B. (Ostf.-Ztg.)

Breslau. [Amtlicher Produkten-Preisbericht vom 19. Februar.]
Offiziell gekündigt: 20,000 Liter Spiritus.
Kleesaat, rothe, ruhig, ordinär 11½–12½, mittle 12½–13½, fein 14½–15½, hochfein 15¾–17½ Rt. — **Kleesaat,** weiße, matt, ordinär 10–13, mittel 13–15, fein 16–18, hochfein 19–20½ Rt. — **Roggen** (p. 1000 Kilo) höher. pr. Febr., Febr.-März u. März-April 56 B., April-Mai 56 bz. u. G, Mai-Juni 56 bz., Juni-Juli 56 B. u. G., Sept.-Okt. 52½ B. u. G. — **Weizen** per 1000 Kilo per Febr. 85 B — **Gerste** per 1000 Kilo per Febr. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Febr. 42 G. April-Mai 43½ B. — **Raps** per 1000 Kilo per Febr. 98 G. — **Rüböl** fest per 100 Kilogr. loko 21½ B., pr. Febr. u. Febr.-März 21 5/12 B., neue Usance 22½ B., April-Mai 21½–13/24 bz., neue Usance 22⅔ B., Sept.-Okt. 23½ B. — **Spiritus** matt, per 100 Liter loko 17⅞ B, ¾ G., per Febr. 17¾ G., April-Mai 18 1/12–1/24 bz., Juni-Juli 18½ bz. — Zink, schles. Verein 7⅔ bz.
Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 19 Februar. (Landmarkt.)

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deput.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	8	24	—	8	2	—	6	20	—
do. g.	8	8	—	7	24	—	6	18	—
Roggen	6	—	—	5	24	—	5	11	—
Gerste	5	12	—	5	6	—	4	24	—
Hafer neu	4	12	—	4	6	—	4	4	—
Erbsen	5	10	—	4	25	—	4	15	—

Festsetzg. der Handelsl.-Kommission — Per 100 Kilogramm	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	9	22	6	9	7	—	8	20	—
Winterrübsen	9	—		8	15	—	7	20	—
Sommerrübsen	9		—	8	—	—	7	—	—
Dotter	8	12	6	7	20	—	6	25	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	15	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 19. Febr. Wetter: Thau. Morgens 2° +, Mittags 2° +. — Weizen: 125–128pfd. 78–80 Thlr., 129–131pfd. 81–83 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Roggen 118–120pfd. 52–53 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Erbsen nach Qual. 42, 43, 44 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Spiritus ohne Zufuhr (Bromb. Ztg.)

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 15. Februar 1873.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr.	Versteuert, Thl.	Sgr.	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr.	Versteuert, Thl.	Sgr.
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	10	7	1	Futter-Mehl	2	—	2	—
„ „ „ 2.	5	26	6	27	Kleie	1	24	1	24
„ „ „ 3.	3	20	—	—	Graupe Nr. 1.	8	10	8	28
Futter-Mehl	2		2	—	„ „ 3.	6	16	6	29
Kleie	1	12	1	12	„ „ 5.	4	22	5	5
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	10	4	17	Grütze Nr. 1.	5	4	5	17
„ „ „ 2.	3	26	4	3	„ „ 2.	4	20	5	3
„ „ „ 3.	2	8	—	—	Koch-Mehl	2	26	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	3	22	3	29	Futter-Mehl	1	22	1	22
Schrot	3	—	3	5					

Posen-Inowraclaw-Bromberger Eisenbahn.

Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.		Ankunft.	
Gemischter Zug	5 Uhr 34 Min. Morgens.	Gemischter Zug	1 Uhr 53 Min. Nachm.
Personen-Zug	11 - 30 - Vormittg.	Personen-Zug	3 - 22 - -
Gemischter Zug	8 - 2 - Nachmtt.	Gemischter Zug	7 - 6 - Morg.

Neueste Depeschen.

Genf, 20. Februar. In der Sitzung des Großrathes wurde das Gesetz, welches die Wahl der Geistlichen durch das Volk betrifft, definitiv mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen. Der Beginn der Sitzung war sehr stürmisch, denn der Protest der katholischen Geistlichen des Kantons war in sehr beleidigenden Ausdrücken gegen die Kantonal- und Bundesregierung abgefaßt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.